Donnerstag, den 19. Oktober 1933 Nr. 246 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Ehre Freiheit Recht Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbind- des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Staat und Technik

Im Mittelpunkt der Ausführungen, die Staatssekretär **Feder** zur Eröffnung des Wintersemesters im Haus der Technik in Essen hielt, steht das Wort:

Politik ist das Schicksal der Wirtschaft.

Um dieses Wort, das eine eindeutige Stellungnahme zu den meistdiskutierten Problemen unserer Zeit enthält, richtig zu verstehen, muß man sich einen Augenblick vergegenwärtigen, was es bedeutet. Dieses Wort bedeutet nichts weniger als die Todeserklärung für die soeben erst mit so vielen Hoffnungen ins Leben getretene technokratische Bewegung. Denn in der Technokratie erreicht das liberale Wirtschaftsprinzip einen Höhepunkt, ja man kann geradezu sagen, an diesem Punkte überschlägt es sich. Denn die technokratische Lehre will ja nicht weniger, als die Allmächtigkeit alles Geschehens im Zusammenleben der Menschen und Völker untereinander unter die Oberaufsicht der Technik stellen.

Das Problem, ob der Staat ein Faktor der Wirtschaft sei, oder umgekehrt die Wirtschaft nur einer der Faktoren des Staates, ist die Grundfrage, auf die sich alle wirtschaftlichen und politischen Probleme des letzten Jahrzehnts bringen lassen. Die liberale Denkungsart versucht sich mit dieser Frage dadurch abzufinden, daß sie eine klare und eindeutige Antwort möglichst zu vermeiden suchte. Die Technokratie ging mit großer Entschlossenheit nicht nur auf die Frage ein, um sie in für die Wirtschaft bejahendem Sinne zu beantworten, sondern sie ging noch einen Schritt weiter. Sie ließ sich durch irgendwelche Rücksichten auf Volk und Volksleben in keiner Weise beirren, erklärte auch die Wirtschaft als einen Faktor sekundärer Bedeutung und versetzte die Technik allein auf den Boden. Die andere, und wohl allein mögliche Antwort gibt Staatssekretär Feder in seiner Rede, worin er die Stellung des Nationalsozialismus eindeutig dahin formuliert, daß dem **Leben und Gedeihen des Staates sich die Wirtschaft, genau so wie allen Einzelerscheinungen des Volkslebens, unterzuordnen hat.**

Wie jeder andere Zweig öffentlicher Betätigung wird auch der Technik die ihrer Bedeutung nach gebührende Rolle in dem Zusammenspiel der Kräfte zugewiesen, ohne daß sie in irgendeiner Form einen Anspruch auf eine Sonderstellung erheben könnte. Das Sparsystem ist auch in dieser Hinsicht ein für allemal abgeschafft, und die Mitspielenden, die das große und reiche Schauspiel der deutschen Erneuerung darbieten, müssen zufrieden sein, sich den Anweisungen und Vorschriften der Leitung und Führung zu fügen.

So steht heute über allen anderen der Gesichtspunkt der **Arbeitsbeschaffung unter weitmöglichster Wiedereinschaltung der Privatinitiative** selbst auf die Gefahr hin, daß technisch vollkommenere Lösungen für den oder jenen Arbeitsprozeß gefunden und nicht im vollen Umfange angewendet werden. Das Leben und Gedeihen der Nation steht überall an der Spitze, ihre Entwicklung und ihr Fortbestand verlangen nicht nur die Mitwirkung aller, sondern auch den Verzicht des einzelen, wo er nötig ist.

Winterhilfsspende der preußischen Beamten

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat sich die preußische Regierung dem Aufruf des Reichsinnenministers an die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Behörden zur Spende für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes angeschlossen. Diejenigen Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter, die sich an der Spende beteiligen wollen, müssen eine entsprechende Erklärung nach bestimmtem Muster an die Kasse richten, die ihnen ihre Bezüge auszahlt. Die Kasse gibt für diese Zwecke auf Anfordern Auskunft über die Höhe des Lohnsteuerabzugs für Oktober 1933, die Höhe der laufenden Arbeitsspende und den Mindestbetrag der Spende für das Winterhilfswerk, der zur Erlangung einer Plakette berechtigt. Die Winterhilfsspende für Oktober kann nur in bar eingezahlt werden. Für die Versorgungsempfänger gilt diese ganze Regelung nicht.

Die Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die Verbände und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die der Landesaufsicht unterstehen, sind von der preußischen Regierung ersucht worden, entsprechend **zu verfahren.**

Die Führertagung der NSDAP

Adolf Hitler über Wahlpropaganda

Außenpolitisch unerbittliches Festhalten am Anspruch auf Gleichberechtigung

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Die Führertagung der NSDAP. fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer großen, richtunggebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA.- und SS.-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preußischen Landtages hielt.

Rudolf Heß eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten.

Dann nahm der Führer das Wort.

In seinen groß angelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich **der Führer** zunächst mit der außenpolitischen Situation, die in engem Zusammenhang stehe mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Wochen. Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten sei, sei untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, den Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe.

Die politische Befriedung der Welt sei die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung.

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland sei die Nichtbeachtung des Grundsatzes gewesen:

Ehe nicht die Gleichberechtigung zugestanden ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos!

Seine Vorgänger in der Regierung seien gewissermaßen von jener „Genfer Krankheit" befallen gewesen, die sie zu Pessimisten für die Nation und zu Optimisten für den Völkerbund werden ließ. Er dagegen sage:

Optimistisch bin ich auf mein Volk, und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund.

Deutschland sei nie friedliebender gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges! Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten 14 Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde

Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an seinem Anspruch auf Gleichberechtigung festhalten.

Die Ehre sei genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue sei; man könne ohne sie auf dieser Welt nicht leben. Deutschland wolle den Frieden und nichts als den Frieden, aber es sei entschlossen, in Zukunft zu keiner Konferenz, in keinen Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht als gleichberechtigt behandelt werde!

Irgendwo gebe es eine Grenze, unter die man nicht gehen dürfe, sonst sei man nicht würdig, ein Volk zu führen.

Unsere Propaganda für diese Wahl sei getragen von größtem Ernst, denn

diese Wahl sei moralisch einwandfrei und werde für das Lebensrecht der Nation geführt.

Mehr vielleicht als irgend jemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutsmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kenne. Indem wir so jede Gewaltpolitik ablehnten, könnten und würden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechtes **ebenso entschlossen sein.**

Die Wahlpropaganda der Partei

müsse in diesem Rahmen gesehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen

auf diese ganz großen Fragen konzentriert

werden. Unser Volk werde in diesen Wochen im Zeichen eines tiefen und heiligen Ernstes stehen. Seine Begeisterung sei nicht auf irgendeiner oberflächlichen Hurrastimmung aufgebaut, sondern aus tiefst innerer Erkenntnis vom Bewußtsein seines Rechtes. Diese seine Haltung beruhe auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben herangehen. Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Ueberzeugung getragen sein, daß die Tatkraft sich nicht in kleinen Operationen dokumentiere, sondern nur durch Konzentration auf die großen Fragen. Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung muß mehr denn je in die Erscheinung treten.

Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trage. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten müßten wir

von der größten Härte gerade gegen uns selbst

sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstoße, müsse wissen, daß er noch weniger Schonung erwarten könne als andere Volksgenossen. Die Partei habe ihr großes nationales Ziel, und dem sei alles andere rücksichtslos unterzuordnen. Wir alle müßten dabei auch

ein Beispiel von Einfachheit und Schlichtheit

geben. Indem wir Nationalsozialisten blieben, was wir immer waren, erhielten wir uns nicht nur unsere Stärke, sondern auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Der Führer streifte kurz auch

die wirtschaftlichen Fragen.

Wenn die Nation heute das Gefühl habe, daß es wirtschaftlich vorwärts gehe, dann müßten wir alles tun, um diesen Antrieb zu verstärken. Mit dem Blick nur auf das Große und Entscheidende gerichtet, müsse

alles Ungeklärte in den nächsten Wochen vor den wirklich großen zu Verwirklichung reifen Arbeitsprojekten zurückgestellt werden.

„Wenn wir diesen unseren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen.

Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen.

Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum Aeußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein Vertrauen aussprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient."

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, den Wahrer der deutschen Ehre, schloß Rudolf Heß die bedeutsame Führertagung.

„Vor dem Waffenstillstand"

Scharfe Auseinandersetzung zwischen Poincaré und Clemenceau — Aus den Memoiren Poincarés

Eine neue literarische Wochenschrift, die **„1933"** heißt und von dem Verlag Plon in Paris her ausgegeben wird, der schon zahlreiche Erinnerungen von Politikern verlegt hat, veröffentlicht die Fortsetzung der **Erinnerungen Poincarés.**

Das betreffende Kapitel heißt **„Vor dem Waffenstillstand"** und verbreitet sich ausführlich über die heftige Auseinandersetzung zwischen Poincaré, dem damaligen Präsidenten der Republik, und Clemenceau als dem „Diktator"-Ministerpräsidenten, deren Form sich am besten durch Zitate kennzeichnen läßt.

Am 5. Oktober 1918, so heißt es in den Poincaréschen Erinnerungen, schrieb der Präsident der Republik **Poincaré** an den Ministerpräsidenten Clemenceau einen Brief, in dem er erklärte:

„Wir müssen als Waffenstillstandsbedingung die Räumung Elsaß-Lothringens durch die deutschen Truppen verlangen."

In einer Unterredung am 7. Oktober habe Clemenceau ihm — Poincaré — gesagt, er würde sich nicht mit dem Elsaß von 1870 begnügen, sondern das Elsaß von 1792 und 1814 verlangen. (Hier fügt Poincaré in seinen Erinnerungen hinzu: „Dieses Versprechen hat Clemenceau ja nicht gehalten!") Aber Clemenceau habe auch geäußert: „Bei den Waffenstillstandsverhandlungen dürfen wir nicht zuviel fordern." Er habe dies damit begründet, daß die französischen Truppen ermüdet seien, während er — Poincaré — den Eindruck gehabt habe, daß sich ihre Ueberlegenheit täglich mehr verstärke.

Einen großen Krach zwischen Poincaré und Clemenceau rief ein **Brief Poincarés** an Clemenceau hervor, in dem er ihn davor warnte, **„den** französischen Truppen die Kniekehlen durchzuschneiden".

Am 8. Oktober antwortete Clemenceau mit einem wütenden Schreiben, das lautet:

„Herr Präsident! Ich lasse es nach dreijähriger persönlicher Regierung, die so gut geglückt ist, nicht zu, daß Sie es sich erlauben, mir den Rat zu geben, unseren Soldaten nicht die Kniekehlen durchzuschneiden. Wenn Sie Ihren Brief, den Sie für die Geschichte, die Sie sich selbst schreiben wollen, verfaßt haben, nicht zurücknehmen, dann habe ich die Ehre, Ihnen meine Demission zu unterbreiten. Achtungsvoll Clemenceau."

Poincaré antwortete mit einem ausweichenden Brief, in dem er sagte, er habe nur warnen wollen, und sein Brief rechtfertige weder die beleidigende Antwort Clemenceaus noch seine Demissionsdrohung, denn die Demission Clemenceaus würde er, Poincaré, für unheilvoll halten.

Dann folgt nochmals ein Briefwechsel in demselben Ton, worauf **Clemenceau** immer kürzer wird und schreibt:

„Da Sie, Herr Präsident, Ihren ersten Brief nicht zurückziehen, halte ich meine Demission aufrecht."

Auch teilte Ministerpräsident **Clemenceau** dem Präsidenten der Republik Poincaré mit, er werde sich in Zukunft nur noch in Begleitung eines seiner Mitarbeiter im Elysee zum Empfang und zu Unterredungen mit dem Staatsoberhaupt einfinden.

Ein paar Tage später ist dann der Zorn Clemenceaus verraucht und keiner der beiden Widersacher hat etwas unternommen. In einem Ministerrat im Elysee habe **Clemenceau,** so schließt dieses Kapitel der Erinnerungen Poincarés, die Abdankung Wilhelms II. als Tatsache angekündigt und sich dabei noch versprochen und gesagt: **Friedrich II. habe zu Gunsten des Prinzen Eitel Friedrich abgedankt.**

Der 19. Tag des Reichstagsbrandstifterprozesses

Feststellungen im unterirdischen Gang

Russen werden als Zeugen geladen — Wurde Popoff beobachtet?

Beschlüsse über Anträge

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch gibt Senatspräsident **Bünger** zunächst die Entscheidung des Senats über die Beweisanträge des R.-A. Dr. Teichert bekannt.

Es sollen u. a. zahlreiche Zeugen aus Moskau darüber vernommen werden, ob und wann und unter welchem Namen sie Popoff oder Taneff in Moskau oder sonst in Rußland gesehen haben.

Diese Zeugen, so erklärt der Vorsitzende, wären aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung vor dem Reichsgericht im Reichstagsgebäude zu stellen. Auch die Ladung des früheren Dezernenten für das Feuerlöschwesen, Ahrens, der sich über gewisse Gerüchte in Zusammenhang mit den Löscharbeiten im Reichstage äußern soll, wird erfolgen.

Den Antrag des Angeklagten Dimitroff auf Aushändigung des sogenannten Braunbuches hat der Senat abgelehnt.

Dimitroff springt auf und ruft: Ich bitte über das, was im Zusammenhang mit der Reichstagsbrandstiftung im Braunbuch steht, durch meinen Verteidiger informiert zu werden. R.-A. Dr. **Teichert:** Das ist geschehen und wird weiter geschehen. **Dimitroff:** Nein, das war nicht der Fall. Ich bitte, das zu tun. **Vorsitzender:** Der Verteidiger hat versprochen, nach seinem Ermessen Ihnen das mitzuteilen, was mit den hier öffentlich zitierten Teilen des Braunbuches im Zusammenhang steht. Ich nehme an, daß er das auch in Zukunft tun wird. **Dr. Teichert:** Jawohl! **Dimitroff:** Einzelheiten und Tatsachen möchte ich aber wissen. **Dr. Teichert:** Tatsachen stehen ja bekanntlich im Braunbuch nicht drin.

Die Kontrolle im Reichstagsgebäude

Der Vorsitzende weist dann auf ausländische Presseäußerungen hin, in denen immer wieder behauptet wird, man könne in den Reichstag verbotenes Material nur durch den unterirdischen Gang bringen. Durch die Portale sei das wegen der Kontrolle der Pförtner nicht möglich. **Der Vorsitzende** fragt den bereits vernommenen Reichstagspförtner **Wocköck**, ob ein Abgeordneter, der mit einer Mappe durch das Reichstagsportal kommt, kontrolliert wird. **Wocköck** verneint die Frage und erklärt weiter, daß auch die Fremden, die zusammen mit einem Abgeordneten kommen, selbstverständlich nicht kontrolliert werden. Die Schlußfolgerung des Vorsitzenden, daß

durch Fremde in Begleitung eines Abgeordneten nach und nach erhebliche Mengen verbotenen Materials unbeanstandet in den Reichstag gebracht werden können,

wird vom Zeugen bejaht. Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß auch ständig Boten in den Reichstag kommen, die Material für die Abgeordneten bringen. Auch deren Taschen würden nicht kontrolliert.

Als Zeuge wird dann der Nachtpförtner des Reichstagspräsidentenhauses, **Adermann**, vernommen. Er gibt an, daß seine Kontrollgänge etwa 15—20 Minuten in Anspruch nähmen. Er habe dabei verschiedene Kontrolluhren zu stecken. Die letzte Kontrolluhr befinde sich im Keller an der Tür zum unterirdischen Gang. Diese Tür werde gewöhnlich schon durch das Maschinenpersonal geschlossen. Manchmal habe er sie auch beim ersten Kontrollgang offen gefunden, dann habe er sie verschlossen. Auf Fragen des Vorsitzenden stellt der Zeuge fest daß er am Brandtage von 8 Uhr bis zum Bekanntwerden des Brandes in seiner Loge gesessen hat. Als der Nachtpförtner Wendt von dem Brande Mitteilungen machte, hat der Zeuge zunächst Geheimrat Galle benachrichtigt, dann das übrige Personal. Er hat auch beim preußischen Innenministerium, wo Ministerpräsident Göring war, angerufen und der Sekretärin Bescheid gegeben. Das war zwischen 9,10 und 9,15 Uhr.

Vorsitzender: Es ist zu prüfen, ob zu dieser Zeit jemand durch das Präsidentenhaus hindurch in den Gang gelaufen ist. **Zeuge:** Es ist nichts Derartiges vorgekommen. **Vorsitzender:** Das geht auf Ihren Eid! **Der Zeuge** verneint nochmals entschieden.

Wenn sich jemand nicht ganz leise verhielt, war es in der Loge zu hören, wenn jemand im Gang war.

Selbst wenn unten Licht eingeschaltet wurde, wurde das oben gehört. **Vorsitzender:** Wenn nun sogar zehn oder mehr Mann durch den Gang gekommen sein sollen? **Zeuge:** Ganz ausgeschlossen, einer würde mindestens daneben poltern. **Vorsitzender:** Sie haben früher einmal nachts Schritte in dem Gang gehört? **Zeuge:** Ja, das war mehrmals zwischen 11 und 1 Uhr nachts, das letzte Mal etwa zehn Tage vor dem Brande. Das war eine Person, und ich nahm an, daß jemand kontrollieren wollte, ob wir nicht etwa schliefen. **Vorsitzender:** An sich würden Sie, wenn der Brand nicht gewesen wäre, dabei nichts gefunden haben? **Zeuge:** Nein, gar nichts. **Vorsitzender:** In ausländischen Zeitungen ist gesagt worden, daß

im Präsidentenhaus eine SS- oder SA-Wache von 30 Mann

gewesen sei. **Zeuge: Glattweg Schwindel.**

Vorsitzender: Das nehmen Sie auch auf Ihren Eid? **Zeuge:** Jawohl. Wenn der Ministerpräsident da war, waren höchstens zwei Mann mit ihm, der Chauffeur und sein Begleiter. **Vorsitzender:** Es ist weiterhin behauptet worden, daß in den Kellerräumen, die an den Gang angrenzen, Material für die Brandstiftung aufgestapelt war. **Zeuge:** Ich habe nie etwas Verdächtiges bemerkt. RA. **Dr. Seuffert:** Wer kam denn dann eigentlich in Frage, um sie zu kontrollieren, als sie nachts die Schritte in dem Gang hörten? **Zeuge:** Jemand von unseren Vorgesetzten vielleicht. Ang. **Dimitroff:** Hat der Zeuge über seine Wahrnehmung jemand informiert? **Zeuge:** Ich habe es dem Hausinspektor Scranowitz gemeldet, und es ist auch Geheimrat Galle bekannt geworden. Mir wurde darauf gesagt, ich sollte Obacht geben, ob wieder einmal so etwas vorkommt. **Dimitroff:** Welche Maßnahmen sind im Zusammenhang mit dieser Wahrnehmung getroffen worden? **Zeuge:** Lediglich die strenge Beobachtung. **Dimitroff:** Welcher Partei gehört der Zeuge an? (Heiterkeit im Zuhörerraum — **Dimitroff** ruft: Diese Frage ist gar nicht lächerlich.) **Zeuge:** Ich habe bis Ende 1931 der SPD angehört, dann bin ich zu einer rechtsstehenden Partei übergegangen. **Torgler:** War nicht eine weitere Möglichkeit, in das Präsidentenhaus zu gelangen, dadurch gegeben, daß man vom Reichstagsufer aus durch das Beamtenhaus hineinkam, ohne daß Sie es kontrollieren konnten? **Adermann:** Diese Möglichkeit bestand zwar; aber wenn wir um 8 Uhr unseren Dienst antraten, gingen wir hinten zur Garagentür. Also konnte auch von hinten niemand in das Haus hinein, ohne daß wir es beobachten konnten. **Torgler:** Ist es richtig, daß fast täglich im Garten des Präsidentenhauses SA- oder SS-Leute mit einem Hund herumtollten? Ich komme zu dieser Frage, weil wir von unserem Fraktionszimmer aus direkt in den Garten hineinsehen und das beobachten konnten. **Zeuge:** SA-Leute kommen nicht in Frage. Der Herr Präsident hat eine Stabswache gehabt und er hatte auch einen Hund. Da ist öfter ein SA-Mann mit dem Hund in den Garten gegangen. **Torgler:** Es waren aber meist mehrere, nicht einer. **Zeuge:** Tagsüber bin ich nicht da. Ich konnte nur nachts meine Beobachtungen machen.

Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen zunächst abgeschlossen. Die Mitglieder des Gerichtes begeben sich nun unter Führung des Betriebsingenieurs Risse zur Inaugenscheinnahme

in den unterirdischen Gang.

Nach der Pause, in der der unterirdische Gang eingehend besichtigt wurde, wobei sich herausgestellt hat, daß

ohne Geräusch selbst ein Mann auf Strümpfen den Gang kaum passieren kann,

wird der Zeuge **Adermann** nochmals wegen der sogenannten Stabswache befragt. Der Zeuge erklärt, daß

der Reichstagspräsident eine Stabswache von etwa sechs Mann

gehabt habe. Wenn Ministerpräsident Göring jedoch nicht im Präsidentenhause gewesen sei, seien die Leute von der Stabswache auch nicht dorthin gekommen.

An dem Brandabend sei Ministerpräsident Göring nicht im Hause gewesen, also auch nicht die Stabswache.

Rechtsanwalt **Dr. Sack** weist auf eine Londoner Aussage des sozialdemokratischen Fraktionssekretärs Dr. Hertz hin, in der dieser behauptet hatte, daß seit der Präsidentenschaft Görings im Präsidentenhause ständig viele Herren in SA- und SS-Uniform ein- und ausgegangen seien. Ob diese SA-Leute persönlich eine Wache im Präsidentenhause darstellen, schien nur eine Frage der Bezeichnung zu sein. **Adermann** erklärt das ganze für eine Lüge. Es sei nie eine Wache von SA oder SS ins Präsidentenhaus gekommen. Wenn Herren in Uniform gekommen seien, so habe es sich um Besucher gehandelt. Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob es möglich sei, daß trotz der Bewachungsmaßnahmen fremde Personen unbemerkt durch den unterirdischen Gang hindurchgehen konnten, verneint der Zeuge mit Entschiedenheit.

Als nächster Zeuge wird der **Pförtner Müller** vernommen, der am Brandtage von 8 bis 2 Uhr nachmittags den Dienst im Präsidentenhaus versehen hat. Auf die Frage, ob im Präsidentenhaus ständig eine SS-Wache von 30 Mann gewesen sei, antwortet der Zeuge, das sei ausgeschlossen. SA-Leute seien niemals im Präsidentenhaus gewesen, SS-Leute nur dann, wenn Ministerpräsident Göring als Reichstagspräsident Besprechungen abhielt. Auch der Pförtner **Wutstrack** macht die gleichen Bekundungen.

Hierauf wird als Zeuge der **Drogist Weber** vernommen, der als Führer eines SS-Kommandos ständig zum Gefolge Görings gehört. Er bekundet, daß er am 27. Februar Dienst im Ministerium des Innern gehabt habe. Als der Ministerpräsident gegen 9.30 Uhr die Meldung vom Brande erhielt, habe er den Ministerpräsidenten sofort im Kraftwagen zum Reichstage gefahren. Am Reichstage habe ihm Hauptmann Jakobi befohlen, zusammen mit drei Schupowachtmeistern den Kellergang zu durchsuchen. Er habe im Präsidentenhaus die Schlüssel gefordert und sei mit den Beamten in den Gang gegangen. Der Zugang und auch die Tür im Reichstage seien ordnungsmäßig verschlossen gewesen. Auffälliges sei nicht bemerkt worden. Rechtsanwalt **Dr. Sack** weist auf eine Behauptung in der ausländischen Presse hin, daß Ministerpräsident Göring an jenem Tage sozusagen beschäftigungslos im Ministerium gesessen und nur auf die Meldung vom Reichstagsbrand gewartet habe. **Weber** bezeichnet diese Behauptung als vollkommen unzutreffend und erlogen. **Adermann** erklärt auf Befragen, daß vor dem Zeugen Weber niemand in den unterirdischen Gang gekommen sei. Er hätte auch Weber nicht hineingelassen, wenn nicht Polizeibeamte dabei gewesen wären. Die Durchsuchung des Ganges selbst habe etwa 7 bis 8 Minuten gedauert.

Sachverständiger Dr. Schatz erklärt auf Befragen, daß er versucht habe, auf Zehenspitzen den unterirdischen Gang zu passieren. Obwohl er sehr vorsichtig gegangen sei, sei doch ein vernehmbares Geräusch festzustellen gewesen.

Dann schildert der **Ingenieur Bogun** ausführlich seine

Beobachtungen am Brandtage.

Er erklärt u. a.: Als ich in die Nähe des Portales 2 kam, hörte ich ein Rasseln an der Tür, als wenn jemand eine Tür aufreißen will. Ich sah hinüber und bemerkte dort einen Mann mit glattem Gesicht und buntem Paletot, der aus der Tür heraussah. In dem Augenblick, vielleicht, weil er mich sah, stutzte er und blickte nach der Tiergartenseite zu zwei Frauen, die ihm entgegenkamen. Ich glaubte zu bemerken, daß diese beiden Frauen eine Handbewegung machten, als wenn sie winkten. In dem gleichen Augenblick

setzte der Mann zu einem Lauf an.

Er sprang die Treppe hinunter und lief los in Richtung Siegesallee. Die Frauen drehten sich noch mehrmals nach ihm um und auch der Mann sah, als er an dem Kandelaber an der Ecke war, noch einmal zurück. Er ist dann verschwunden. Ich nahm zunächst an, daß es ein Angestellter des Reichstages war. Wiederum fiel mir auf, daß nichts beleuchtet war und die Tür nicht verschlossen wurde. Ich wußte, daß dort immer ein Polizist an der Ecke steht und wollte diesem meine Wahrnehmung mitteilen. Ich habe aber keinen Beamten gesehen. Ich bin dann in Richtung des Generalstabsgebäudes gegangen. Dort standen

ein Mann mit einer Lederjacke und eine Frau

und sahen nach dem Reichstagsgebäude. Ich hörte noch, wie

die Frau sagte: Ach, komm man, es wird schon werden!

Sonst war kein Mensch im ganzen Umkreis zu sehen. Als ich nach Hause kam, hörte ich im Rundfunk, daß das Reichstagsgebäude brenne. Ich sagte mir gleich, daß dieser Mann, den ich an dem Portal gesehen hatte, damit in Verbindung zu bringen sei. Deshalb bin ich schnell mit dem Fahrrad zur Brandenburger Torwache gefahren, um dort Mitteilung davon zu machen.

Vorsitzender: Wie war es mit dem Schließen des Portals? **Zeuge:** Die Tür ging zu, und zwar mit einem doppelten Schlag. Ein Zuschließen habe ich nicht gehört. Wir haben damals mit der Polizei Versuche mit der Tür angestellt. Wenn man die Tür von draußen zuzieht, hört man den doppelten Schlag nicht. Wenn man sie aber von drinnen zuschiebt, hört man einen doppelten Schlag.

Als ich Popoff bei der Gegenüberstellung sah, stutzte ich, denn ich glaubte sofort, den Mann wiederzuerkennen.

Ich hatte gleich den Eindruck, daß seine Haltung, Bewegung und Fußstellung ähnlich waren. Auch der Hut war der gleiche. Die Möglichkeit eines Irrtumes ist aber nicht ausgeschlossen.

Vorsitzender: Wenn Sie heute unter Berücksichtigung aller Umstände Ihre Wahrnehmung zusammenfassen, wie würden Sie dann auf die Frage antworten, ob er es gewesen ist oder nicht? **Zeuge:** Ich müßte in derselben Weise antworten wie damals.

Es entspinnt sich dann eine längere Erörterung über gewisse Widersprüche, die sich in den Aussagen des Zeugen bei seinen verschiedenen Vernehmungen finden. Rechtsanwalt **Teichert** beantragt, Polizeileutnant Lathei zu fragen, was der Zeuge am Abend des Brandtages über die Bekleidung des Mannes von Portal 2 gesagt hat. Weiter beantragt er, den Zeugen Thaler darüber zu vernehmen, ob er nicht bei seinen Bemühungen, seine Anzeige zu erstatten, am Portal 2 gerüttelt hat und dann weitergelaufen ist, um einen Polizeibeamten zu suchen. **Der Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß Thaler diese Frage bereits verneint hat.

Auch in den Zeitangaben des Zeugen bestehen Unstimmigkeiten; wahrscheinlich hat sich der Vorgang am Portal 2 etwa 5 Minuten nach 9 Uhr abends abgespielt.

Popoff erklärt, daß er vor seiner Verhaftung ganz anders ausgesehen habe als am Tage der Gegenüberstellung mit dem Zeugen. In den drei Wochen seiner Haft habe er sehr unter Grippe und furchtbaren Magenschmerzen gelitten. Er habe in dieser kurzen Zeit 5 bis 6 Klgr. an Körpergewicht verloren. Popoff weist weiter darauf hin, daß der Zeuge Bogun über seine Kopfbedeckung fünf einander widersprechende Aussagen gemacht habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge **Bogun** nach diesen Vorhalten seine Aussage zu ändern oder zu ergänzen habe, antwortet dieser mit Nein. **Der Vorsitzende** teilt dann mit, daß der Zeuge Thaler nochmals vernommen werden wird. **Popoff** wirft dem Zeugen Bogun vor, daß er die Unwahrheit in bezug auf seine Person gesagt habe, welche Aeußerung der Vorsitzende rügt. **Popoff** beteuert dann nochmals seine Unschuld. **Dimitroff** stellt dann wieder seine gewöhnliche Frage nach der Parteizugehörigkeit des Zeugen Bogun. **Bogun** antwortet, er habe bis 1927 der Deutschnationalen Betriebsgruppe bei Siemens angehört, der Partei aber nicht.

Die nächste Verhandlung findet am Freitag statt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei; es finden an diesem Tage auch keinerlei Lokaltermine statt.

Keine Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt

Im Hinblick auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister unter Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung nun auch in der Oeffentlichkeit darauf hin, daß ebenso wie Lohnerhöhungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen, da sie die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihr angestrebte Wirtschaftsbelebung gefährden. In einer Zeit außergewöhnlicher Wirtschaftsverhältnisse muß erwartet werden, daß sich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Diese Richtlinien sind auch dort unbedingt zu beachten, wo sich die Unternehmer zu Marktregelungen (Kartellen) zusammengeschlossen haben.

Reichsführerschule der Deutschen Studentenschaft

Die zukünftigen Führer der Kameradschaftshäuser der Studentenschaft und der Korporationen sind zurzeit in Kursen der Deutschen Studentenschaft in Rittmarshausen bei Göttingen zusammengefaßt. Sie erhalten dort praktische Anweisungen für ihre Arbeit als Führer. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat die Deutsche Studentenschaft sich jetzt endgültig entschlossen, den seit langem bestehenden Plan einer Reichsführerschule zu verwirklichen, und zwar wird diese nach Rittmarshausen gelegt werden. Man hofft, daß eine Vereinigung mit den in Aussicht genommenen Reichsführerschulen der Dozentenschaft möglich ist.

In wenigen Zeilen

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den großen schwedischen Forscher Sven Hedin nach Peiping in China folgendes Telegramm gerichtet: „Dem großen unerschrockenen Forscher zum Tage seines 40jährigen Wirkens herzliche Glückwünsche."

Im Frankfurter Goethehaus fand eine Feier aus Anlaß der Uebergabe des Goethepreises an den Dichter Hermann Stehr statt.

Einbrecher, die in der Nacht zum 6. Oktober in die Villa eines Generaldirektors im Grunewald eingedrungen waren und Kostbarkeiten im Werte von 40 000 RM erbeutet hatten, sind dingfest gemacht worden. Sämtliche Hehler wurden verhaftet. Es handelt sich um insgesamt 29 Personen. Hauptbeteiligter ist der Berliner Radrennfahrer Hildebrandt. Auch die Diebesbeute wurde beinahe restlos wieder herbeigeschafft.

Der Romanschriftsteller Albert von Trentini ist nach schwerem Leiden im 55. Lebensjahre in Wien gestorben. Trentini stammte aus Bozen, und seine Heimat Südtirol bildete oft den Hintergrund seiner Werke. Besonders bekannt geworden ist er durch seinen Goethe-Roman.

Der Senat von Ecuador hat mit 19 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Posten des Staatspräsidenten als vakant zu erklären. Er begründet seinen Beschluß damit, daß er den im November vorigen Jahres von der Radikalen Partei gewählten Präsidenten J. de Dios Martinez Mera als einen Verbrecher bezeichnet. Als Nachfolger Meras wird Molalpa genannt.

Nr. 246 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 19. Oktober 1933

Aus der Stadt

Der deutsche Gruß heißt „Heil Hitler!"

Nachdem der deutsche Gruß in allen öffentlichen u. privaten Betrieben eingeführt ist, kann man doch die Beobachtung machen, daß gewisse Zeitgenossen es noch immer nicht begriffen haben, um was es geht. Wie verschiedenartig gerade der Gruß in den Geschäftshäusern, Gaststätten, Betrieben etc. angewandt wird, ist zu bedauern und wirkt mitunter häßlich und provozierend. Was heißt es denn, in Erwiderung des Grußes „Heil Hitler" einfach Heil oder gar noch „Guten Tag" usw. zu sagen! Oder sollte doch noch bei einigen, in diesem nichtswürdigen Grüßen eine böse Absicht vorliegen? Ich bitte daher, daß alle infrage kommenden Stellen streng darüber wachen, daß mit „Heil Hitler" gegrüßt wird.

NSDAP., Ortsgruppenleiter.

NS.-Hago und G. H. G.

Im Rahmen der Handwerker-Werbewoche veranstaltet die N.-S.-Hago und G. H. G. am kommenden Freitag eine große Kundgebung für den gesamten gewerblichen Mittelstand.

Nach Beendigung einer Amtswalterſitzung, die bei Pg. Hofferberth tagt, treten gegen 7 Uhr sämtliche Mitglieder des Kreises am Brüdertor zu einem Fackelzug an.

Unter Vorantritt der N.-S.-Hago-Kapelle bewegt sich der Zug über die Brüder- u. Jakobistraße zum Schützenhof.

Daselbst entrollen drei, in der nationalsozialistischen Bewegung rühmlichst bekannte Redner, ein nationalsozialistisches Wirtschaftsprogramm. Zu dieser Kundgebung sind sämtliche Wirtschaftler des Kreises hiermit eingeladen.

Diese Kundgebung soll die Einigkeit und Zusammengehörigkeit des Handwerks zur Gesamtwirtschaft besonders beweisen.

Aus diesem Grunde rollt auch zum Schluß der Veranstaltung der Film „Einer für Alle, Alle für Einen" über die Bühne.

Mittelständler! Beweise durch dein Erscheinen, daß du Mitarbeiter am Aufbau des deutschen Staates auf nationalsozialistischer Basis sein willst.

Heil Hitler! Siefer.

Die Arbeitsschlacht der Reichsregierung

Zum Abschluß der unter dem Motto „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Gerade auf den Einzelnen kommt es an!" in der Zeit vom 15. bis 22. Oktober 1933 im ganzen Reich durchgeführten Reichshandwerkswoche findet am **Sonntag, den 22. Oktober, nachm. 4 Uhr, in der Westfalenhalle zu Dortmund eine Kundgebung** des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes statt. Es werden sprechen:

1. Gauleiter Staatsrat Wagner, Bochum, M. d. R.,
2. Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt, Berlin, über:

   „Die Arbeitsschlacht der Reichsregierung".
3. Oberbürgermeister Irrgang, Bottrop, M. d. R.

Zahlreiche Vertreter der westfälischen Behörden und der politischen Leitung, sowie Führer der anderen Wirtschaftsverbände haben ihr Erscheinen an der Kundgebung zugesagt. Die Tatsache, daß Herr Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, Berlin, der Vater der Arbeitsbeschaffungspläne der Reichsregierung und der Schöpfer der für das Frühjahr 1934 angekündigten Steuervereinfachung und Steuerreform, in der Westfalenhalle sprechen wird, hat stärkstes Interesse bei allen beteiligten Kreisen nicht nur des Handwerks, sondern des gesamten gewerblichen Mittelstandes und des Hausbesitzes gefunden.

Es ist das erste Mal, daß das westfälische Handwerk in der großen Westfalenhalle sich versammelt, um zum würdigen Abschluß der Reichshandwerkswoche öffentlich den Beweis abzugeben für seine innere Einheit und seine Entschlossenheit, seine ganzen Kräfte zum Neuaufbau der nationalen Wirtschaft und zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes anzupassen.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Geschäftsstellen der Innungsausschüsse. Ferner findet der Kartenverkauf Sonntag, den 22. Oktober, an der Tageskasse der Westfalenhalle statt.

In der Stadt Herne ist jeder zweite Volksgenosse erwerbslos.

Herne ist die Patenstadt des Kreises Soest.

Jeder muß helfen.

Die Soester Handwerkerjugend marschiert auf

Kreisleiter Schnell begeistert die Soester Jugend — Eine eindrucksvolle Kundgebung —

Es war eine Freude, am gestrigen Nachmittag im großen Schützenhofsaale eine begeisterte Jugend zu sehen. — Gepackt, mitgerissen von den zündenden Worten des Kreisleiters Schnell, der zur Soester Jugend in jugendlicher Begeisterung sprach, spendeten Jungen und Mädel am Schluß der Aussprache rasenden Beifall.

Auf dem Marktplatz sammelte sich gestern nachmittag Junge und Mädel, die beim Meister oder Meisterin in Lehre stehen, um dann im gemeinsamen Zuge hinter den Klängen der Kapelle zum Schützenhof zu marschieren. Am Zuge nahm auch ein Teil der Hitlerjugend teil, die ihr eigenes Tambourkorps spielen ließ. Der geräumige Schützenhofsaal klang bald wieder vom frohen Erzählen der Jungen und Mädchen, die bei Kaffee und Kuchen die Gemeinschaft spürten. Dann ergriff Pg. Fürhölter das Wort. Der heutige Tag sei der deutschen Jugend, insbesondere der Handwerkerjugend gewidmet. Man wolle damit bekunden, daß man aus dem Handwerkerstand einen rein echt deutschen Stand machen wolle. Das könne aber nur dann geschehen, wenn auch die Jugend den Sinn der heutigen Zeit erkenne. Von Belustigungen habe man abgesehen, da dafür die heutige Zeit zu ernst sei, was auch die Jugend voll und ganz verstehen müsse. Pg. Fürhölter brachte ein Hoch auf den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und den Führer Adolf Hitler aus. Es wurde dann die 1. Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes gesungen. Zwischendurch spielte die Kapelle einige Musikstücke, wofür sich die Hörer herzlich bedankten.

Kreisleiter Schnell spricht zur Jugend

Dann ergriff Kreisleiter Schnell zu einer Ansprache das Wort. Er verstand es meisterhaft, die Jugend ganz hinzulenken auf die Bedeutung des Dritten Reiches. Er sprach zu der Jugend aus innerstem Herzen heraus, hat er doch auch selbst in der Werkstätte gestanden u. seine Lehre durchgemacht. So konnte er zu dieser Jugend sprechen, aus der er selbst herausgewachsen ist. Und die Jungen und Mädel lauschten still und freudig seinen Worten.

Wir stehen heute inmitten unserer deutschen Handwerkswoche. Das Handwerk hat am Sonntag durch seinen Festzug bewiesen, daß wir als Handwerker ein geschlossener Stand dastehen u. bereit sind, am Aufbau des Vaterlandes und unseres Heiligen Dritten Reiches mitzuhelfen. Mir ist es eine besondere Freude, heute an euch, meine Jungens und Mädels, sprechen zu dürfen. Ich sehe sehr viele bekannte Gesichter, ich kann viele meiner früheren Schüler begrüßen. Ich sage euch, wenn ich nun nicht mehr bei euch sein kann, ich fühle mich aber noch auf das innigste mit euch verbunden. Wenn ich nun zu euch spreche, erinnere ich mich lebhaft meiner Jugendzeit. Als Kreisleiter Schnell nun in humorvollen Worten aus seiner Lehrzeit erzählt und verrät, daß auch er „welche hinter den Nacken gekriegt" hat, da hat man helle Freude im Saal. Redner sagt dann weiter, daß er aber froh sei, einen rechten Meister gehabt zu haben, der es verstanden, zu erziehen und zu lehren. Und auch ihr wollt einmal Gesellen und Meister werden. **Ihr habt Meister und Meisterin zu ehren.** Man versteht es, wenn der Junge sich zunächst schlecht an das Gehorchen schicken will und selbst gleich befehlen möchte. **Aber merkt euch das für euer Leben: „Wer einstmals befehlen will, der muß erstmal das Gehorchen lernen!"** Seid in allen Augenblicken eurer Lehrzeit davon überzeugt, daß euer Meister nur euer Bestes will, daß er es ehrlich mit euch meint, um euch selbst zu tüchtigen Handwerksmeistern zu erziehen. **Habt Achtung vor eurem Lehrer in der Schule.** Seid fleißig und macht es dem Lehrer leicht. Er will ja nur mithelfen, euch für das Leben zu formen. Wenn ihr das beherzigt, dann hat diese Kundgebung den Erfolg, daß ihr mit neuem Mut und neuer Kraft nun in die Werkstätte und in die Schule geht. **Durch das Elternhaus, die Schule und Werkstätte führt der Weg zum Meister.**

Und seid dessen gewiß: Wir leben in einer neuen Zeit. In einer Zeit, in der das Handwerk wieder zu Ehren kommen soll. Das bedingt tüchtige Meister. Seid euch auch darüber klar, daß euer Stand ein ehrenvoller ist, auf den ihr stolz sein könnt. Aber faßt euer Standesbewußtsein nicht falsch auf. Es gibt in Zukunft keine Stände mehr, die für sich nur das eine kennen, eine bewußte Standespolitik zu betreiben. Der Stand ist nicht für sich allein da, sondern im Interesse des Volksganzen, im Interesse des Staates. Das unterscheidet die heutige Zeit von der früheren. **Heute ist die Zeit der großen Volksgemeinschaft angebrochen.** Denkt an die Gemeinschaft, die wir in der Schule alle miteinander pflegten. Wie es in der Schule im kleinen war, so soll das ganze Volk im großen dastehen. Unerschütterlich in der Volksgemeinschaft. **Wir wollen den Staat des Idealismus. Den Staat, in dem der Volksgenosse nicht an sich, sondern an seinen Nächsten denkt.** Bei Lösung dieser Aufgabe spielt der Handwerkerstand eine große Rolle. Um Volksgemeinschaft zu fördern, kann man kein Egoist sein. Wir schaffen eine Volksgemeinschaft, die Seele hat und deren Seele klingt für das Vaterland.

Das alles wollte der Staat der Vergangenheit nicht. Er streute bewußt die Lüge aus von der Einigkeit der Stämme. Er tat das Gegenteil und hat Deutschlands Einigkeit zerschlagen. Es war ein Parteienstaat, der alles zersetzte. Euch durfte kein Mensch die Wahrheit sagen. In der Schule nicht und in der Werkstätte nicht. Euch hielt man fern von der Idee des Nationalsozialismus, man durfte nicht einmal sprechen von Adolf Hitler. Das alles half nichts. Ein wahres Sprichwort sagt: Die Wahrheit bricht sich Bahn. Der Parteienstaat hatte keine Existenzberechtigung mehr. Und der größte Führer aller Zeiten kam: Unser Adolf Hitler. Ihr spürtet, daß nur er der wahre Führer sein könne. Er machte denn auch aus dem Staat der Parteien **den Staat der Volksgemeinschaft, in dem ihr ein wichtiges Glied sein müßt und sollt.** Er gab euch ein Deutschland, auf das ihr stolz sein könnt. Im Staate der Vergangenheit hatte man für euch wenig Verständnis. Man trieb durch die Lügen- und Mißwirtschaft, durch Korruption u. Betrügereien, durch Volksverhetzung u. Klassenkampf Raubbau an der deutschen Jugend. So konnte der Staat, der mit seinen Kanzlern wechselte und wechselte, nicht lebensfähig sein. Der Führer muß aus dem Volke kommen, muß mit dem Volke schicksalsverbunden sein, seine Leiden und Nöten kennen. Der Führer erstand in Adolf Hitler. Er schenke euch den Staat der Volksgemeinschaft.

Deutsche Jugend! Augen auf! Du sollst eines Tages das Erbe antreten, das wir Alten euch hinterlassen. Von euch ist die Zukunft abhängig. Wir Alten führen den Kampf u. setzen uns ein für den Nächsten. Denn wir wollen eins: Wenn wir abtreten, **euch ein freies Deutschland übergeben, euch einen Staat reichen, in dem ihr leben könnt. Eure Verantwortung ist darum groß.** Darum genügt es nicht, wenn ihr in der Hitler-Jugend marschiert und Heil Hitler ruft. Ihr müßt euch zu Hause und in der Schule mit der großen nationalsozialistischen Idee auseinandersetzen, euch von euren Lehrer und Führern belehren lassen, ihr müßt hineinwachsen in diesen Staat, damit ihr dereinst verantwortungsbewußte Staatsbürger werdet. **Der Führer glaubt an euch, ihr seid ihm die Reserve, aus der er die Kraft schöpft, das Vaterland aufzubauen.** Er ist über Marxismus und Liberalismus hinweggeschritten, um zu euch zu kommen, euch die Zukunft der Freiheit und Ehre zu bauen. Ihr seid auch verantwortlich, daß das Spießbürgertum und das Leisetretertum bis zur letzten Wurzel beseitigt wird.

Jungen und Mädel! In euch schlägt ein braves deutsches Herz. Möge darum diese deutsche Jugend blühen zum Wohle des gesunden Handwerkerstandes, zum Wohle des Vaterlandes, zum Wohle des Führers Adolf Hitler. Heil meine Jugend!

Rasender Beifall setzte ein, als Kreisleiter Schnell seine Ausführungen beendete. Pg. Fürhölter bat alle, sich das Gehörte zu Herzen zu nehmen und es zu verbreiten. Der Tag der Handwerkerjugend in Soest war aus. **Er wird Früchte tragen!**

Gauschulungsleiter und Gauredner Pg. Dr. Lehrecht, Dortmund zum gewerblichen Mittelstand

Im Rahmen der Werbewoche für das Handwerk sprach Dienstag abend im Saale des Schützenhofes vor ungefähr 300 Volksgenossen Pg. Dr. Lehrecht, Dortmund. Seine Worte zeichneten sich besonders durch die klare und deutliche Sprache aus, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben wird. Redner führte etwa aus:

Vom 1. Mai, dem Tag der Demonstration für die Deutsche Arbeit, über den 1. Oktober, dem Tag des deutschen Bauern sei man zur Handwerkswoche gelangt. Still und ernst wie Wetter und Natur in unseren Tagen sei auch das Handwerk, das als erster Stand nach den unseligen Novembertagen wieder an die Arbeit gegangen sei. Zweck der Handwerkswoche sei nicht die Werbung für einen besonderen Stand, sondern den deutschen Handwerkern einzuhämmern, daß wir alle Volksgenossen sind. Früher habe das Handwerk Forderungen gehabt, heute habe das Handwerk nichts zu fordern, **zu fordern habe heute nur der Führer.** Wenn er nicht dagewesen samt seinen braunen und schwarzen SA- und SS-Kameraden, wo ständen wir dann heute?

Am 12. November müssen alle Volksgenossen Farbe bekennen. Es handelt sich am 12. November um nichts anderes, als **der Welt zu zeigen, daß ohne den Nationalsozialismus der Bolschewismus gesiegt hätte, der nicht halt gemacht vor den Toren der anderen europäischen Staaten.**

Es geht darum, daß wir die Arbeitsschlacht gewinnen! Im Interesse der anderen Staaten liegt es, daß Deutschland nicht gewinnt, denn sonst siegt der Nationalsozialismus auch dort. Wenn wir die Arbeitsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit gewinnen, dann ist

unser Führer nicht nur der Führer Deutschlands, sondern der Führer der Welt.

Heute sei keine Zeit zu kritisieren, welche Anordnung die Reichsregierung auch immer treffe, auch wenn der Weg noch so hart sei, sondern nur bedingungslose Folge, Treue und Hingabe. Das Programm des Führers wird kommen und restlos Tat werden, an dem „Wie?" habe niemand zu kritisieren.

Auf die Unterredung des Pg. Dr. Goebbels zu sprechen kommend, streifte Redner die Hauptpunkte, daß Deutschland vertragstreu sei, erklärte auch er mit aller Deutlichkeit, daß wir es satt hätten, in einem sogenannten Frieden 14 Jahre lang die Stiefelabsätze irgendwelcher Raubritter zu spüren. Die Ehre sei uns auf den Schlachtfeldern nicht genommen. Was wir wollten, sei Arbeit und Brot. Ehre, Treue und Anständigkeit soll Gemeingut aller werden. Dem Handwerk komme in diesen außenpolitisch ernsten Tagen eine große Mission zu.

Wenn ein Zeitalter der Technik, wie wir es heute haben, eine allmähliche Verdrängung des Handwerkes zur Folge hätte, so sei es die Absicht der Reichsregierung, den Maschinenbau im Handwerk zurückzudrängen. Es komme darauf an, daß der größere Teil der Arbeit durch die Hand geleistet würde, daß die notwendige Maschine doch nur Hilfsarbeit im Handwerk leiste. Persönliche Leistung und Können müsse gesteigert werden, dann werde das Handwerk nie untergehen.

Heute müsse das Handwerk sich eingliedern und kämpfen für eine Idee, für Ehre, Treue und Anständigkeit, nicht dem Laster der Gewinnsucht und Ausbeutung verfallen, sondern Opfermut beweisen durch die Einstellung von Gesellen und dergl., denn diese werden einstmals an die Stelle der Meister treten.

Eine weitere Bedeutung komme dem Handwerk in der Pflege der Familie zu wie der völkischen Erneuerung, Juden als Handwerker wären fast garnicht zu finden. Das Handwerk drücke für mehrere Generationen jedem einzelnen, deren Vorväter irgendein Handwerk betrieben, den jedem Handwerk eigenen Gesichtsausdruck auf.

Ein Reichsstand des Handwerkes werde kommen und vielleicht schon recht bald. Eine Kritik zu betreiben oder irgendwelche Wünsche zu hegen, sei nicht am Platz. Was ist unser kleines Los in unserm Kreise gegen die ungeheure Verantwortung des Führers nicht nur gegenüber dem deutschen Volke, sondern auch gegenüber den kommenden Generationen. Es gehe in der Reichshandwerkswoche nicht um die Senkung irgendwelcher Gewerbe- oder Hauszinssteuer, sondern damit das Handwerk der wertvollste Faktor in der Arbeitsschlacht werde. Wenn ihr wollt, daß eure blonden Jungens und Mädchen einer besseren Zukunft entgegengehen sollen, dann weg mit Eigenbrödelei und Eigennutz, weg mit Kritik, der Führer weiß es besser. Sonst aber kommt der Bolschewismus, wenn wir die Arbeitsschlacht nicht gewinnen.

Am Schluß der Kundgebung erklangen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Feinster farbiger
Bernstein Fußboden-Glanzlack
knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen.
Feinster weißer
Japan-Emaillelack
für Innen u. Außen.
Ferner **Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas** wie immer billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.



)!(**Artillerie-Verein.** Die gutbesuchte Generalversammlung am 14. Oktober wurde, da der 1. und 2. Führer am Erscheinen verhindert waren, vom Kam. F. Schneider eröffnet und geleitet. Nach Begrüßung der Versammlung wurde sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und da keine Einwendungen hierzu gemacht wurden, von der Versammlung genehmigt. Anschließend gab Kam. Uhe die Eingänge bekannt, u. a. den Bericht von der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der milit. Vereine Soest. Die diesjährige Barbarafeier soll am 1. Sonntage im Dezember in der üblichen Weise gefeiert werden. Die Festkommission wurde gewählt, die die weiteren Maßnahmen zum Feste zu treffen hat. Die Eintrittspreise werden wie im Vorjahre gehalten. Gäste können nur durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Zu diesem Zwecke werden bei den Kam. W. Kipp, F. Neuhaus, Wilh. Brandhoff, Otto Ellinghaus und im Vereinslokal Gästekarten ausgelegt. Der Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Unter Punkt Verschiedenes wurde ein Dringlichkeitsantrag vom Kam. Vogelsang eingebracht: **Der Artillerie-Verein spendet 50,— Rm. für die Winterhilfe.** Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Novemberversammlung wird wegen der Kirmeswoche eine Woche früher gelegt und zwar auf den 4. November. Weil viele Kameraden ihre Photographien für das Vereinsalbum noch nicht abgegeben haben, wird den Säumigen die Gelegenheit gegeben, am Barbarafeste nachm. 3 Uhr beim Kam. W. Kipp durch einen bestellten Photographen, sofern sie noch keine Photographien haben, welche machen zu lassen. An die Abgabe der Stammrollen-Auszüge wird nochmals erinnert. — Mit einem „Sieg Heil" auf unsern Herrn Reichspräsidenten und Reichskanzler schloß Kam. F. Schneider die Versammlung.

)!(**Gestern abend** gegen 8 Uhr konnte man im Westen der Stadt den Schein eines größeren Feuers beobachten, der in Richtung Paradiese-Schwefe den nächtlichen Himmel rot aufleuchten ließ. Es wird sich um ein größeres Kartoffelfeuer gehandelt haben. Der Rauch der Kartoffelfeuer zieht in unseren Tagen durch die Börde, ruft in uns Erinnerungen wach aus unseren Kindertagen, als wir in der Glut der Asche Kartoffeln „braten" ließen, die uns besser schmeckten als solche, die die Mutter auf den Tisch brachte. Die Rauchschleier ziehen langsam über die Felder, das ist der Herbst der Börde. Stürme und Regen werden die Schleier zerreißen, heulen u singen werden die Telegraphendrähte! Und dann? Der Winter kommt!

Wetterbericht

Vorhersage für Donnerstag: Nach meist heiterer, kalter Nacht tagsüber Bewölkungszunahme. Temperaturen etwas ansteigend. Später strichweise leichter Regen nicht ausgeschlossen. Auf südwestliche bis südliche Richtungen zurückdrehende Winde.

9000 Soester schaffen im Handwerk

Die wirtschaftliche Verflechtung des Handwerks mit Soest — Entwicklung der Handwerker-Innungen im Handwerkskammerbezirk Arnsberg-Soest —

Das deutsche Handwerk ist mit der Wirtschaft innig verbunden. Der Handwerkerstand ist der Stand, der mit am meisten das Menschliche wahrt im heutigen Wirtschaftsgetriebe. So wie die Handwerksarbeit sich durch Jahrhunderte behaupten konnte, so wird sie auch für ewige Zeiten ihre volkswirtschaftliche Stellung behaupten. Das Handwerk in seiner jetzigen und zukünftigen Gestaltung hat wieder das Recht, als ein volkswirtschaftlich wichtiger Berufsstand zu gelten. Damit erwächst für das Handwerk, mit Unterstützung des neuen Staates die große Erziehungsaufgabe seines Berufsstandes, den richtigen Rahmen in der ganzen Wirtschaftsgemeinschaft abzustecken. Heute bieten sich dem Handwerk wieder Möglichkeiten zur reichen Entfaltung seiner Kräfte, zum Nutzen von Volk und Staat.

Entwicklung der Handwerker-Innungen im Bezirk Arnsberg-Soest

Von der wirtschaftlichen Bedeutung des Handwerks für Soest kann man sich ein Bild machen, wenn man die Entwicklung der Handwerks-Innungen im Handwerkskammerbezirk Arnsberg, zu dem Soest gehört, verfolgt. Der Handwerkskammerbezirk Arnsberg-Soest wurde am 23. 4. 1900 mit dem Sitz in Arnsberg gegründet: Er umfaßt eine Fläche von 4975 qkm. Auf diese Fläche verteilen sich 11 820 Handwerksbetriebe. Die Zahl der Handwerker-Innungen im Handwerkskammerbezirk Arnsberg-Soest belief sich im Jahre 1904 auf 130, im Jahre 1911 auf 184 und gegenwärtig auf 300, davon entfallen 254 auf Zwangsinnungen und 46 auf Freie Innungen. Die Mitgliederzahl im Handwerkskammerbezirk Arnsberg-Soest beläuft sich auf rd. 11 800; von diesen waren 99,5 Prozent in Innungen organisiert.

Gegenüber 1926 ist die Zahl der Handwerksbetriebe im Reich um etwa 100 000 gestiegen. Wenn diese Entwicklung zwar ein Ausdruck dafür ist, daß in der Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes bei den bisherigen unselbständigen, zum Teil arbeitslosen Handwerksmeistern eine erhöhte Neigung besteht, sich selbständig zu machen, so geht aus dieser Tatsache hervor, daß 1,4 Millionen Handwerksbetriebe die Lebensfähigkeit des Handwerks bestätigen.

Im Stadtkreis Soest

gibt es nach der letzten abgeschlossenen Erhebung 1786 Betriebe mit einer Durchschnittsbeschäftigung von 8900 Personen. Insgesamt leben in Deutschland etwa 8 Millionen Menschen von Handwerksarbeit. Jeder zweite Handwerker ist zugleich Hausbesitzer und tritt so selbst wieder als Auftraggeber auf. Jeder dritte Handwerker ist nach dem Reichsdurchschnitt gleichzeitig Landwirt und jeder fünfte Handwerksmeister hat sein eigenes Ladengeschäft. Die Bekleidungshandwerke nehmen den größten Platz ein, dann folgt das Bauhandwerk u. Nahrungsmittelhandwerke (Bäcker, Schlächter usw), danach folgen das Metallhandwerk und das Holzhandwerk. Die Dichte des Handwerks ist in Deutschland sehr verschieden. Sie ist zunächst einmal von der Dichte der Einwohner abhängig, daneben hat aber noch die historische Entwicklung die Verteilung des Handwerks beeinflußt.

Im Handwerkskammerbezirk Arnsberg-Soest

kommen auf 1000 Einwohner 17 Handwerksbetriebe. Im Handwerkskammerbezirk Dortmund 14 Betriebe. Die meisten Handwerksbetriebe sind im Kammerbezirk Koburg mit 45 auf 1000 Einwohner. Vielfach ist das Handwerk Hilfsbetrieb für die Industrie, und so ist das Handwerk in den Gebieten noch besonders vertreten, in denen die Industrie zentralisiert ist. Unter diesem Gesichtspunkte erschwert es die Feststellung, was im eigentlichen Handwerk umgesetzt wird. Während das Handwerk im Jahre 1926 noch eine recht beträchtliche Gesellenzahl aufwies und im Jahre 1928 vom Gesamtumsatz der deutschen Volkswirtschaft rd. ein Sechstel umsetzte, fiel die beschäftigte Gesellenzahl und der Umsatz erheblich. Im Jahre 1928 betrug der gesamte Umsatz im Handwerk 20,1 Milliarden, im Jahre 1930 rd. 17,3 Milliarden Rm. und im Jahre 1932 nur 10,9 Milliarden Rm. Nach dem Reichsdurchschnitt belief sich der Anteil am Handwerks-Umsatz im letzten Jahre auf rd. 150 Rm. je Kopf der Bevölkerung. Der größte Teil entfällt auf das Nahrungsmittelhandwerk (Schlächter und Bäcker). Die Umsatzzahlen des Handwerks können nach aller Voraussicht als Tiefstand angesehen werden. Die Beurteilung des Handwerks im neugeordneten Staate hat sich die seelische Bereitschaft des Handwerks grundlegend geändert. Heute steht das Handwerk vor einem neuen Lebensabschnitt seiner Geschichte.

★

(!) **Sonntagskarten nach Essen.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Vom 15. Oktober bis 115. November findet in Essen die große Ausstellung rheinischer u. westfälischer Künstler „Westfront 1933" statt. Hierzu werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 150 Tarifkilometern um Essen Sonntagskarten (Blankosonntagskarten) nach Essen ohne Ausweiszwang mit folgender Geltungsdauer ausgegeben:

Hinfahrt:
vom 21. 10. 0 Uhr bis 22. 10. 24 Uhr,
vom 28. 10. 0 Uhr bis 29. 10. 24 Uhr,
vom 4. 11. 0 Uhr bis 5. 11. 24 Uhr,
vom 11. 11. 0 Uhr bis 12. 11. 24 Uhr.

Rückfahrt:
vom 21. 10. 12 Uhr bis 23. 10. 12 Uhr,
vom 28. 10. 12 Uhr bis 30. 10. 12 Uhr,
vom 4. 11. 12 Uhr bis 6. 11. 12 Uhr,
vom 11. 11. 12 Uhr bis 13. 11. 12 Uhr.

Die Rückreise muß jeweils bis spätestens 12 Uhr angetreten werden. Ferner am 25. 10., 1. 11., 8. 11. und 15. 11. je von 0 bis 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Kameradschafts- und Abschiedsabend des Arbeitslagers Niederbauer

Es ist ein eigenes Ding, innerhalb eines Arbeitslagers ein Fest zu feiern. Es fehlt in erster Linie an Geld. Aber wenn junge Menschen, ausgerüstet mit Optimismus und Humor ans Werk gehen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Das hat der Kameradschaftsabend des Arbeitslagers Niederbauer bewiesen. Die „Dreinage A.-G. Wübker u. Co.", eine humoristische Gemeinschaft der Kameraden, wollte ein gemütliches Zusammensein halten. Da nun das Lager aufgelöst wird, verband man den Abschiedsabend damit. Man sollte nicht glauben, daß ein Lager mit einer Belegschaft von vierzig Mann eine solche Auswahl an vielseitig begabten Kräften aufweisen könnte. Hatte es doch eine 5 Mann starke Musikkapelle zur Verfügung. Dazu noch Gesangssolisten, Vortragskünstler, ein Quartett usw.

Eröffnet wurde das Fest durch den „spiritus rektor" des Abends, Kam. Kloppenburg, der in einer Ansprache darauf hinwies, daß der Arbeitsdienst heute doch etwas mehr darstellt, als die öffentliche Meinung im allgemeinen annimmt und der Zweck des Abends der wäre, dies zu beweisen. Dann wickelte sich in bunter Folge ein so reichhaltiges Programm ab, daß die Gäste kaum zu Atem kamen. Es mußte sogar abgebrochen werden, da auch die Tanzmutigen zu ihrem Recht kommen wollten. Während des Tanzens wurden Lose verkauft. Dank der Gebefreudigkeit der Bewohner von Oestinghausen, Niederbauer usw. waren wirklich gute Gewinne vorhanden. Der Reinertrag dieser Verlosung in Höhe von 28,— Rm. fällt restlos der Winterhilfe zu. — Viel zu schnell sind die schönen Stunden herumgegangen. Das aber haben sie erneut bewiesen, nämlich, daß die Lagerinsassen und die Bewohner der hiesigen Gegend auf einem sehr guten Fuß stehen. Den Bewohnern von Oestinghausen und unsern Gästen sei für alles herzlichst gedankt. Wir glauben, daß sich Alle gut unterhalten haben und mit dem Bewußtsein Abschied nahmen, einen schönen Abend verlebt zu haben.

Bekanntmachung

Nachdem der Trichinenschauer Brügger aus Meiningsen infolge Erreichung der Altersgrenze als Trichinenschauer ausgeschieden ist, hat der Herr Landrat in Soest den Arbeiter Fritz Ostermann in Meiningsen als Trichinenschauer für den Schaubezirk Meiningsen bestellt.

Soest, den 17. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe
Tacke.

...einige Tropfen MAGGI's Würze verbessern das einfachste Essen

Grit hat die Auswahl . . !

51 Roman von Siegfried Bergengruen

„Du meinst, alle guten Dinge sind drei: Bestechung, Betrug, und zum Schluß noch ein kleines Mördchen! Alle Wetter, du gehst wirklich aufs Ganze! Indessen es besteht keinerlei Anlaß zur Aufregung. Ich schätze zwar Grit als eine schöne, tüchtige und überaus — —"

„Hör auf! Du weißt, daß ich sie hasse!"

„Ich schätze zwar Grit Isolany als eine sehr schöne, sehr tüchtige und überaus liebenswerte Frau, aber ich liebe sie trotzdem nicht!"

„Ha, ha, ha! Du Lügner! Und wie willst du mir das beweisen?"

Hubert Schlegel schweigt einen Moment, er fühlt sein Herz klopfen. Er weiß, der Augenblick ist gekommen, wo er eine große Chance wahrnehmen muß.

„Ich liebe dich, Jeljena, und ich kann es dir auch beweisen! Ich bin bereit, mit dir nach Rußland zu fliegen, wenn du mich mitnimmst — —"

Er läßt ihr Handgelenk los. Ein, zwei Minuten währt die Stille. Hubert Schlegel erscheint es, als zögen Ewigkeiten dahin. Dann plötzlich vernimmt er ein jähes Geräusch, der kleine Teetisch wird beiseite geschoben, er spürt ein paar weiße, kühle Arme um seinen Hals, zwei rote, heiße Lippen auf seinem Mund!

Und er weiß, das Spiel ist gewonnen!

Schluß.

Grit ist, ganz wie Hubert Schlegel es wünschte, nach Tempelhof in die Dunkersche Villa gefahren.

Am Abend, etwa um sieben Uhr — sie sitzen alle im Garten zusammen: Fred und Wolf, die Rivarez, Dr. Frohwein und Lissi — bringt ein Boy der Lufthansa für Grit einen Brief.

Sie öffnet ihn mit zitternden Fingern.

Das erste, was ihr entgegenfällt, ist der Wechsel, säuberlich in vier Teile zerrissen.

Dazu dieser Zettel:

„Liebe Grit, liebe Freunde!

Erlaubt, daß ich Euch duze, es wird das erste und letzte Mal bleiben. Wenige Minuten, nachdem ihr diesen Wisch gelesen habt, trägt mich ein Flugzeug der „Roten Hölle" entgegen. Aber ich hoffe, ich werde sie ertragen können, denn ich habe eine Beschützerin in der Gestalt des Engels Jeljena gefunden, der mir geschworen hat, mich vor allen Angriffen zu schützen. Das dürfte für den Anfang genügen.

Was Euch betrifft, so sei für den Fall, daß Ihr es noch immer nicht wagt, den gordischen Knoten, den Ihr in diesem Sommer mit so viel Geschick und Ausdauer geknüpft habt, kurzerhand zu zerhauen, folgendes verraten:

Grit hat zwar längst ihre Auswahl getroffen, aber sofern sie Fred noch lange auf jene Erklärungen warten läßt, die alle Frauen seit Urzeiten her von ihren künftigen Gatten verlangen, so könnte es doch noch passieren, daß sie sich aus Trotz in Wolf verliebt, worauf Maude aus Verzweiflung Dr. Frohwein berücksichtigen dürfte, was für die reizende Lissi eine verlorene Chance wäre. Maude, als der begütertsten unter Euch, sei freundschaftlich empfohlen, ihren künftigen Gatten nicht erst nach Newyork zu entführen, sondern vielmehr kraft der Finanzen ihres zahlungsfähigen Pa's dafür Sorge zu tragen, daß die drei Südwerke nicht liquidiert zu werden brauchen. Dann ist das Opfer Eures Peps, der ein ganzer Kerl war, nicht umsonst gewesen, und hat auch die völlig verrückte Idee dieses nie zustande gekommenen Weltfluges etwas Nützliches gezeitigt. Mit Hals und Beinbruch und den besten Empfehlungen an Frau Rivarez, Frau Ziegel und Herrn Rosenkranz

grüßt Euch allesamt

Euer Hubert Schlegel.

PS. Jeljena würde sich meinen Grüßen anschließen, aber sie schämt sich gerade, und das ist recht."

Dieser Brief, den Grit laut vorliest, klingt zwar unbestreitbar sehr lustig, aber es ist seltsam, daß nicht einer der sechs Menschen, die dort im abendlichen Garten der Tempelhofer Villa beieinander sitzen, darüber lächelt oder gar lacht. Das Bewußtsein, daß der Mensch Hubert Schlegel, dieser rücksichtslose Abenteurer und dennoch unermüdlich schaffende Pläneschmied, diesen Kreis für immer verlassen hat, ist zu schmerzlich, als daß es durch ein paar witzige Ernsthaftigkeiten ausgelöscht werden könnte.

Etwa um 7 Uhr ertönt vom Flugplatz herüber ein dumpfes Knattern, nähert sich schnell der Dunkerschen Villa, scheint eine Weile direkt über den Köpfen der kleinen Gesellschaft zu donnern und verliert sich dann langsam in östlicher Richtung, ohne daß die Baumkronen des Gartens einen Blick auf das davonrasende Flugzeug freigegeben hätten.

Stumm wenden sie sich ab, stumm gehen sie ins Haus, in dem Müllerchen die elektrischen Birnen aufleuchten läßt. Ein leiser Duft von frischem Kaffee streicht durch die Zimmer, man hört das Klappern von Tassen auf der Anrichte, und das Radio spielt ein fröhliches Lied.

Denn das Leben geht weiter.

Und mit dem Leben — — das Werk!

— Ende! —

Humor-Ecke

Modern. Eine Studentin in Chikago erhielt Besuch von einer Tante vom Land. Als die alte Dame noch beschäftigt war, sich in der Mädchenstube ihrer Nichte umzusehen und dabei allerlei sonderbare Dinge entdeckte, kam die junge Studentin ins Zimmer, im Mund eine brennende Zigarre. Das war doch etwas zu viel für die ländliche Dame, die, vor Schreck die Hände über den Kopf zusammenschlagend, ausrief: „Um Gottes willen, Jutta, du rauchst auch Zigarren?" — Ja, liebe Tante, meine Pfeife ist entzweigegangen."

Vorschlag. „Morgen früh ist die Hinrichtung. Haben Sie noch einen letzten Wunsch?" — „Ja. Ich möchte den Kometen sehen." — „Aber der kommt doch erst in zwei Jahren!" — „Na — ich kann ja warten!"

Auch ein Trost. „Wie, dich trifft man hier ja ganz allein?" — „Na, denke nur, ich bin hier in diesem Park mit meinem Bräutigam verabredet. Und nun scheint es, versetzt er mich; ist das nicht empörend?!" — „Na, tröste dich, man versetzt ja nur Wertgegenstände!"

Die Abiturientin. Tochter: „Wenn ich das Examen bestehe, werde ich Biologie, Psychologie studieren!" — Vater: „Hm, das ist ja sehr schön, aber ich empfehle lieber Waschologie, Kochologie und Nähologie!"

Besuch aus der Heimat. „Sie wünschen eine Unterredung mit Abdullah Napaputra, dem großen indischen Hellseher?" — Besucherin: „Jawohl, sagen Sie ihm, seine Schwester aus Kötzschenbroda möchte ihn sprechen!"

Klumbumbus oder die Entdeckung Amerikas. Do war mol en Mann, de heet Klumbumbus und de het een groot Schipp. Do seggt he mol tau sine Lüe: „Lüe", seggt he, „wulln mol na Meerika foahrn". „Scheun", segg'n de Lüe, un seiln af. As se nun henkoamen, da stunn de Indianers ant Woater un keeken sick Klumbumbus un sin Schipp an. „Go'n Dag ok", seggt Klumbumbus. „Go'n Dag", seggten de Indianers, „wo kummst du denn her?" „Je", seggt Klumbumbus, „wie kömmt von to hus, un wi wulln na Meerika". — „Je", seggen die Indianers, dat is so Sak". — „Denn is dat wol Meerika?" seggt Klumbumbus. — „Je", seggt de Indianers, „denn helpt dat nich, denn sünn wi endeckt".

Genossenschaftliche Kreditversorgung für das Handwerk

Es wird den Außenstehenden oft unbekannt sein, daß von den rd. 52 000 in Deutschland bestehenden Genossenschaften allein über 22 000 auf Kreditgenossenschaften entfallen, in denen hunderttausende von Handwerkern organisiert sind. Sie finden in diesen seit Jahrzehnten bestehenden Bankeinrichtungen fortlaufende Förderung ihres Erwerbs und ihrer Wirtschaft. Allein 27% beträgt der Anteil des selbständigen Handwerks an den gewerblichen Genossenschaftsbanken. Leider gibt die Statistik keinen Aufschluß darüber, welcher Gesamtbetrag an Krediten an das Handwerk entfällt. Von den von den gesamten Kreditgenossenschaften ausgeliehenen Krediten in Höhe von über Rm. 3 Milliarden sind in jedem Fall viele Hunderte von Millionen Rm. an das Handwerk ausgeliehen.

Welchen Anteil hier insbesondere der Kleinkredit hat, ergibt sich daraus, daß allein bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften sich die Durchschnittshöhe des einzelnen Kredits an das einzelne Mitglied nur auf etwa Rm. 1500,— beläuft. So wird man erkennen, in welch übergroßem Umfange gerade das Handwerk mit Kleinkrediten von genossenschaftlicher Seite versorgt wird. Dazu kommt, daß die genossenschaftlichen Einrichtungen dem Handwerk in jedweder Weise zur Verfügung stehen. Die Tatsache, daß der gegen Wechsel oder Schuldschein gegebene Buchkredit bei den gewerblichen Genossenschaften ständig wächst, erweist das große Verständnis der Genossenschaftsbanken für die gegenwärtigen Kreditbedürfnisse. Die bankmäßige Möglichkeit der Förderung dieser Kreditart liegt in der engen Verbundenheit der Genossenschaft mit ihren Mitgliedern und in der genauen Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Die Genossenschaften verfügen im Personalkreditgeschäft wie kein anderes Kreditinstitut über jahrzehntelange Erfahrungen, die sie willig entsprechend ihrer Aufgabe auch der Förderung des deutschen Handwerks zur Verfügung stellen. Sie können dies um so mehr, als durchweg in der Verwaltung der Genossenschaftsbanken maßgebliche Handwerker vertreten sind, um die Interessen des für die deutsche Wirtschaft so ungeheuer wichtigen Berufsstandes zu wahren und zu fördern.

Mode und Tischlerhandwerk

Was wurde in der Herrlichkeit der verflossenen Jahre nicht alles mit dem Wort „modern" oder „das Modernste von heute" für ein Geschäft gemacht. Von wem, soll hier nicht weiter erwähnt werden . . . .

Heute haben ein großer Teil dieser Modernsten ihre eigene Haut zu Markte getragen und liegen damit unter der Spreu dieser vergangenen Zeit. Hat der Kunde diese Modetorheit ins Leben gerufen? O nein, das waren die Produzenten, die Verkäufer und nicht der — Verbraucher. Wurde nicht mit bewußter und gewollter Absicht der Käufer mit dem Schlagwort „das ist das Modernste" von vornherein seiner eigenen Meinung oder auch schließlich seines Geschmackes beraubt?

Am bedauerlichsten ist es, daß auch unsere Möbel in die Mode einbezogen wurden, trotzdem sie immer noch in ihrer Lebensdauer durch Generationen gehen, während man die Modeartikel im Frühjahr oder Herbst wieder ablegen kann.

Wie unsere Vorfahren nach ihren Werten, die sie geschaffen, bewertet werden, so wird auch diese unsere Zeit einmal bewertet. Jede Generation schafft zeitliche Werte und werden dieselben von den zeitlichen Verhältnissen beeinflußt sein. Das soll auch für unsere Zeit gelten. Deshalb sagen wir es doch gleich heraus, ohne viel Umwege zu gebrauchen: **„Wir wollen in Zukunft keine Modemöbel mehr erzeugen!"** Wo ist denn das Handwerk bei dieser Modeerzeugung hingekommen? Auskunft werden fast alle Tischlermeister erteilen können. Um dem Tischlerhandwerk wieder auf die Beine zu helfen, bedarf es keiner Modemöbel. Es ist ein Unsinn, wenn man alle Möbel, von der Wasserkante bis zu den Alpen, in gleicher Formrichtung und aus gleichem Material herstellt.

Um aber Handwerksarbeit wieder recht zur Geltung zu bringen, muß erst die Seele jedes einzelnen Menschen von dem Wahn der vergangenen Zeitperiode befreit werden, sein Streben und Sinnen „nur für mich" muß aufhören. Er muß wieder mehr vom Materiellen abkommen und zum Ideellen erzogen werden. Dann wird auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo man für die Arbeit des Einzelnen wieder Verständnis hat, wo der Meister mit seiner Arbeit wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet wird und nicht mehr dazu bestimmt ist, das zu flicken, was die anderen erzeugt haben.

Durch seine 1000jährige Geschichte hat das deutsche Handwerk seine Existenzberechtigung erwiesen. Was der Tischlermeister herstellt, ist nicht eine, von irgendwem an irgendwohin verkaufte Ware, sondern seiner Hände Werk bildet zum großen Teil die Umwelt, zwischen denen die deutsche Familien jeden Tag lebt. So wie die Gegenstände in der Umwelt des Menschen, so werden diese selber zu Echtheit und Sorgfalt oder zu Unechtheit und Nachlässigkeit erzogen.

Wir haben nach langem und leidvollem Kampf unseres Führers und seiner Getreuen den Anbruch der neuen Zeit erleben dürfen. Um wieder eine bessere Zukunft zu erreichen, wollen wir seiner Führung folgen und mit Zuversicht mitarbeiten am Aufbau der ganzen Nation.

Das Damenschneidereihandwerk ein schöpferischer Beruf

Heute gibt es wenig Frauenberufe, die eine künstlerische Eigenart zulassen. Wie oft trifft man auf junge Mädchen oder Frauen, die den ganzen Tag dieselbe Bewegung ausführen, die natürlich im Laufe der Zeit in der denkbar kürzesten Zeitspanne und möglichst vollkommen vonstatten geht. Es scheint beinahe unerträglich, nichts anderes zu tun, als Waren zu verpacken, Eier aufzuschlagen oder Düten aufzuklasen und einzufüllen. Von Eigenart ist da nichts zu verspüren, im Gegenteil, das Ich muß unterdrückt werden, denn die einzelne Arbeiterin ist nur ein Glied in der Kette, und ein Stocken im Tempo der Handreichungen macht sich sofort unliebsam bemerkbar.

Der Schneiderinnenberuf, obwohl er ja auch verschiedene gleichförmige Arbeit aufweist, bietet noch immer viel Abwechselung. Obwohl die Mode sich auch zur Diktatur auswächst, läßt sie doch Abweichungen zu.

Jeder Schnitt muß und kann abgeändert werden, oft nur in Kleinigkeiten, aber diese genügen, der Damenschneiderin Spielraum zu lassen für eigene, selbständige Gedanken und Ideen. In Farben und Zusammenstellungen kann sie ihren eigenen Eingebungen folgen, denn jede Hauptfarbe gefällt sich in unzähligen Abstufungen, und ein Mische der schönen Pastellfarben ist eine Freude und ein Hochgenuß. Auch die Garnitur der Kleider läßt eigene Ideen zu, und manche Kundin geht ja nur zur Damenschneiderin, weil sie sich in irgend etwas von der Konfektion unterscheiden will.

Individuell kann die Konfektion nicht arbeiten, und wenn sie es tut, sind die Kleider auch nicht billig; ich sah bei einer Modenschau sehr schöne Modelle, die aber auch ihre Preise hatten, und doch waren es Konfektionsstücke für den großen Geschmack.

Es liegt sicher eine Befriedigung darin, eine nicht normale Figur so zu bekleiden, daß die Mängel verschwinden oder wenigstens nicht in die Augen springen. Dies wird die Konfektion nie erreichen; sie will es auch garnicht, liegt doch der Erfolg im großen Absatz. Aber auch hier sehen wir, daß keine Dame dasselbe Kleid tragen will wie eine Freudin, daher muß stets die Auswahl riesengroß sein.

Wie gesagt, wer es sich leisten kann, geht zur Damenschneiderin, und ich kenne verschiedene junge Mädchen, die lieber zusammen sparen für ein neues Kleid von der Schneiderin, als Konfektion zu tragen. Hier ist es nicht die Furcht, ähnlich angezogen zu sein, wie eine liebe Mitschwester, als vielmehr der Gedanke, daß die Garderobenstücke von sehr gutem Stoff sein müssen, weil sie durch die tägliche Arbeit richtig strapaziert werden.

Die individuelle Arbeit einer Damenschneiderin läßt sich, wie gesagt, an Kleinigkeiten erkennen, an der direkten Ausführung und an einer charakteristischen Note, die der Konfektion fehlt. Die ungleich langen zeigen sich unliebsam im fertig gekauften Kleid, ebenso die stärkere Hälfte und die schlechte Haltung, das Normarmaß paßt eben nicht für alle und Abweichungen von der Form weisen fast alle Damen auf; sie wissen es nur nicht. Die Schneiderin geht über solche Tatsachen stillschweigend hinweg; warum eine Kundin aufmerksam machen auf einen Körperfehler? Es hat dies keinen Wert, Kundinnen sind so leicht beleidigt!

Eine gute Damenschneiderin wird nie in den Fehler verfallen, zwei Damen denselben Kragen, dieselbe Stickerei anzufertigen; der Zufall ist oft boshaft genug, diese beiden Kundinnen zusammenzuführen.

Sie kann aber ihre Ideen variieren, und wirkt damit neu und interessant. Jedenfalls ist der Beruf der Damenschneiderin kein monotoner, die Mode sorgt schon dafür, daß immer Neues geschaffen werdeni muß. Er hat nur eine Schattenseite: gute Ideen, exakte Arbeit werden nicht so bezahlt, wie sie es verdienen.

Mode voll Kunst
Nach Maß bringt Gunst.

Die Mode ist Königin von höchster Gewalt,
Doch im Maßkleid erst zeigt sie die Herrscherin — Gewalt.

Das Neue gibt aller Mode den Sinn,
Doch im Maßkleid erst wird sie zur Königin.

Zu allen Zeiten in allen Ländern,
Sah' man schöne Damen in schönen Gewändern,
Sie wurden umschwärmt, bewundert, beneidet,
Weil sie früher alle nach Maß gekleidet,
D'rum sei auch heut' im Modeland
Des Schicks höchster Trumpf: Das Maßgewand.

Ein Maßkleid für noch so wenig Geld
Verrät sofort die Dame von Welt,
Denn jedes schöne Maßgewand
Ist Kunstwerk einer Meisterhand.

Nur Maßarbeit!
Kein Massenkleid!

Kein Massenkleid von der Stange,
Sondern das Maßkleid vom Handwerk!

Ob Mantel, ob Kostüm, ob Kleid,
Verlangt nur stets die Maßarbeit!

Wer seine Kleider selber macht,
Hat Aerger davon Tag und Nacht.

Kleine Anzeigen
großer Erfolg!

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte



(gew. Mineralsalzmischg.) beifüttern!
Erfolg garantiert!
Drogerie H. Wiegeshoff, Soest und Apotheke Bad Sassendorf.

Margarine
Pfund **38** Pfg.
ist für die BEZUGSBERECHTIGTEN ab November in sämtlichen
EDEKA-Geschäften stets vorrätig!
edeka
Eintragungen durch die Käufer in Kundenlisten sind nicht verbindlich.
Auskunft erteilt jedes EDEKA-Geschäft
EDEKA-GROSSEINKAUF für Soest u. Umgbg.

Baugewerbe und Hausbesitz

Das Baugewerbe und der Hausbesitz sind von jeher untrennbar mit einander verbunden, die Sorgen des einen sind auch die des andern. In den hinter uns liegenden Jahren hat man ebenso wie die Landwirtschaft auch den Hausbesitz vernachlässigt. Der Hausbesitzer war eben der Kapitalist, der seine einzige Aufgabe darin sieht, seine Mieter zu schikanieren und in jeder Hinsicht zu drangsalieren. Man hat nicht daran gedacht und es nicht beachtet, daß der Hausbesitzer wertvollstes Volksgut verwaltet und zu erhalten trachtete. Man hat durch erhöhte Steuern und Abgaben aller Art den Hausbesitz so belastet, daß er nicht in der Lage war, das Notwendigste an den Gebäuden an Reparaturen und Ergänzungen vorzunehmen. Die Hauszinssteuer, die ertragreichste Nachkriegssteuer, die geschaffen wurde, den Hausbesitz zu pflegen, Siedlungen zu errichten, ist allmählich zu einer Steuer geworden, aus der Länder und Gemeinden einen großen Teil ihrer Verwaltungsaufgaben bestritten haben. Der Hausbesitzer selbst hatte nichts von dem Aufkommen aus dieser Steuer, er war zu einem für seine Mitmenschen lästigen Steuereintreiber geworden. Man hatte nicht daran gedacht, daß Baugewerbe und Hausbesitz eng verbunden sind, und daß die Not des Hausbesitzers eine Not des Baugewerbes werden muß. Daß die Lahmlegung der Bauwirtschaft das Heer der Arbeitslosen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung ins Gewaltige steigern mußte, vergaß man. So schwoll auf der einen Seite die Zahl der Erwerbslosen, während auf der anderen Seite wertvollstes Volksgut immer mehr dem Verfall anheimfiel. Man ergriff alle möglichen Maßnahmen, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, Mittel, die vorübergehend vielleicht auch halfen, aber für einen steten Aufstieg keine Gewähr versprachen. So war es kein Wunder, daß die nationalsozialistische Regierung bei der Machtergreifung auch hier wie auf allen anderen Gebieten ein Trümmerfeld vorfand. Sie ist auch hier wie überall zu den gesunden Grundlagen für ihren Aufbau unseres Volkslebens zurückgekehrt und hat es unternommen, auf diesem wieder aufzubauen. Der gewaltige Wirtschaftsplan, den die Reichsregierung als neue Angriffswelle gegen die Arbeitslosigkeit vor wenigen Tagen veröffentlicht hat, zeigt, daß man das Uebel an der Wurzel anfaßt. Das Kernstück dieses Planes bedeutet nichts mehr und nichts weniger als eine großzügige Belebung der Bauwirtschaft, indem man den Hausbesitz wieder instandsetzt. Belebung der Bauwirtschaft aber bedeutet allgemeine Belebung der Wirtschaft, denn kein Gewerbe ist so geeignet, auf die Allgemeinheit fördernd einzuwirken, wie gerade das Baugewerbe. Das ist ein alter Erfahrungsgrundsatz. Ihm folgend, hat die Reichsregierung jetzt 500 Millionen RM. für die Instandsetzung des Hausbesitzes bereitgestellt. Da die Zuschüsse in Höhe eines Fünftels des Bauaufwandes gegeben werden, so bedeuten 500 Millionen RM verbaute Zuschüsse einen Gesamtumsatz von 2,5 Milliarden RM. Diese Summe soll nach Möglichkeit bis zum 31. März 1934 verbaut werden. Das bedeutet Arbeit und Brot für über 1 Millionen Arbeiter auf die Dauer von 6 Monaten. In der Pressebesprechung über den Wirtschaftsplan der Regierung betonte Staatssekretär Reinhardt, daß es jetzt darauf ankomme, die Gebäudeeigentümer aufzurufen, so schnell wie nur möglich ihren Antrag einzubringen und mit der Vergebung der Arbeit zu beginnen.

Das deutsche Handwerk ruft in der Zeit vom 15.—21. Oktober zu der „Deutschen Handwerkerwerbewoche 1933" auf. Das Leitwort lautet: **„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen, gerade auf den Einzelnen kommt es an!"**

Es gilt auch für Hausbesitz und Baugewerbe. Die Handwerkerwerbewoche muß auch zu einer Auftragserteilung in großem Umfang an das Baugewerbe führen. Jeder Hausbesitzer muß die notwendigen Arbeiten in Auftrag geben.

Erprobte Rezepte

Klopse in Kräutersoße. (Für 4 Personen, 45 Minuten). Zutaten: 500 g Hackfleisch, am besten halb Rind- und Schweinefleisch, 1 Eßlöffel Salz, etwas Pfeffer, 2 geriebene Weißbrötchen, 1 ganzes Ei, 1 Zwiebel, 2 Tomaten, 1 Stiel Rhabarber, 50 g Butter, 30 g Weizenmehl, ½ Liter Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 20 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eßlöffel gewiegte Kräuter: Petersilie, Schnittlauch, Selleriekraut, Majoran, Thymian, Bohnenkraut, 1 Eidotter.

Zubereitung: Das Hackfleisch wird mit dem Salz, Pfeffer, Semmelmehl, dem Ei und geriebener Zwiebel gut verrührt und runde Klopse davon geformt. Die gebrühten und abgezogenen Tomaten und der in kleinste Stücke geschnittene Rhabarber werden in der Butter durchgeschwitzt, das Mehl dazu gegeben, mit Wasser aufgefüllt und 10 Minuten langsam gekocht; weitere 10 Minuten läßt man die Klopse darin ziehen. Die Soße schmeckt man mit Salz, Zucker und den gewiegten Kräutern ab, verbessert sie mit Maggi's Würze und zieht sie zuletzt mit dem Eidotter ab.

Bekanntmachung

Infolge zeitiger Arbeitsüberlastung bleiben die Räume der Amtsverwaltung Oestinghausen bis auf weiteres an den Nachmittagsstunden für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Ich richte an die Einwohner des Amtes die Bitte, die Amtsverwaltung nur in den Vormittagsstunden in Anspruch zu nehmen. In besonderen dringenden Fällen ist das Amt fernmündlich unter Herzfeld 318 zu erreichen. Die Amtssparkasse bleibt von dieser Anordnung ausgenommen.

Hovestadt, den 17. Oktober 1933.

Der komm. Bürgermeister:
Graf Plettenberg.

Bekanntmachung

Nachdem der Trichinenschauer Nölle in Bad Sassendorf infolge Erreichung der Altersgrenze als Trichinenschauer ausgeschieden ist, hat der Herr Landrat in Soest den Maurer Heinrich Schmidt in Bad Sassendorf als Trichinenschauer für den Schaubezirk Bad Sassendorf bestellt.

Lohne, den 16. Oktober 1933.

Der Ehrenbürgermeister des Amtes Lohne:
Schulze-Lohne.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Aus Westdeutschland

2 Jahre Zuchthaus für einen Meineid

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den 56jährigen Gastwirt Heinrich Schelke wegen wissentlichen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und ließ den Verurteilten mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort im Gerichtssaal verhaften.

Schelke war bei einer Brauerei in Zahlungsrückstand gekommen, der sich auf etwa 8000 Mk. bezifferte. Die Gläubigerin verklagte schließlich den säumigen Wirt und erreichte einen vollstreckbaren Schuldtitel. Da dem Wirt das Haus gehörte, in dem sich die Wirtschaft befand, mußte er darauf gefaßt sein, daß ihm vor allem das Grundstück versteigert würde, und deshalb ließ er zwei Grundschuldbriefe von je 5000 Mk. auf das Grundstück zugunsten seiner unmündigen Tochter eintragen. Als die Gläubigerin bei dem Versuch der Pfändung von dieser Eintragung erfuhr, erwirkte sie eine einstweilige Verfügung gegen die Tochter, in der dieser untersagt wurde, über die Wertpapiere zu verfügen und eine zweite einstweilige Verfügung gegen den Wirt auf Herausgabe der Grundschuldbriefe, um auch auf diese einen Sperrvermerk eintragen zu lassen.

Da der Wirt die Herausgabe verweigerte, wurde er zum Offenbarungseid geladen. Der den Eid abnehmende Richter belehrte den Wirt vor Eidesleistung darüber, daß es der Gläubigerin nur daran läge, zu erfahren, wo sich die Grundschuldbriefe befänden. Trotzdem leistete der Wirt einen Eid, in dem er beschwor, er habe weder die Papiere in seinem Besitz, noch wisse er überhaupt, wo sie seien. Da nach der ganzen Sachlage dieser Eid falsch sein mußte, erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den Wirt wegen Meineides. In der Schwurgerichtsverhandlung ergab sich, daß der Wirt etwa eine Woche vor der Eidesablegung von der Gerichtskammer die Nachricht erhalten hatte, die Grundschuldbriefe lägen auf der Kammer. Sie könnten dem Wirt aber erst ausgehändigt werden, wenn die Kosten der Eintragung beglichen seien, und zum Ueberfluß hatte der Wirt auch noch an die Kammer ein Stundungsgesuch gerichtet. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Verurteilung, in der es heißt, daß es sich bei dem Verbrechen des Angeklagten um einen fast beispiellosen Meineid handele, wie er am Gericht nur höchst selten zur Verhandlung gelange. Dementsprechend habe auch die Strafe hart ausfallen müssen. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Der Münchener Domchor in Köln

Köln. Auf seiner Reise durch den deutschen Westen, von Aachen kommend, sang der Münchener Domchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten Professor Berberich abends in Köln im Rahmen einer kirchenmusikalischen Andacht, die der bekannte Orgelspieler Professor Hans Bachem mit einer Fantasie von Bach und einer Passacaglia von Haas verschönte. Der Domchor begann, sinnvoll begrüßend, mit des Kölner Komponisten Heinrich Lemachers achtstimmigem „Hehre Stätte", setzte mit einigen altniederländischen Meßgesängen von Dufay und de Pres in einfacher Tonführung fort und gab dem Abend einen ersten Gipfelpunkt, in dem sich seine Art, alles mit starker Steigerung aus dem Piano zu entwickeln, herrlich entfaltete, mit Orlano di Lassos „Cum Essem Parvulus", das auch musikalisch packend im Liebessinn des Christentums ausmündet. Prachtvoll gelangen auch die drei Gesänge von Bruckner, in denen sich die stimmliche Qualität der je 30 Sänger und Sängerinnen vielleicht am schönsten offenbarte. Im Laufe des Abends sangen die Münchener im Westdeutschen Rundfunk die selten gehörte „Deutsche Motette" von Richard Strauß. Am Mittwoch werden die Münchener in der Staatlichen Hochschule für Musik offiziell von der Stadt Köln empfangen werden.

Das Ratssilber der Stadt Köln im Rheinischen Museum

Köln. Das Rheinische Museum, das noch bis zum 31. Oktober geöffnet ist, zeigt in seinen Ausstellungsräumen das gesamte Ratssilber der Stadt Köln. Zuletzt wurde das Ratssilber in einer derartigen Vollständigkeit vor dem Kriege ausgestellt. Das Ratssilber zeigt hervorragende Werke kölnischer Goldschmiedekunst aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Der Besuch kann jedem Kölner Bürger nur dringend empfohlen werden. Das Rheinische Museum ist wochentags von 10 bis 16 Uhr und Sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 0,30 Pfg.; Mittwochs und Sonntags ist der Eintritt frei.

Saboteur der Wirtschaft ins Konzentrationslager gebracht

Heidesheim (Rheinh.). Als Saboteur der Wirtschaft wurde der Ingenieur Hermann Wegener nach Osthofen gebracht. Wegener, früher Inhaber der Heidesheimer Maschinenfabrik, hat in skrupelloser Art und Weise seine Arbeiter ausgebeutet. Als wöchentliche Entlohnung gab er Arbeitern 3 bis 8 Mk. Beiträge zur Sozialversicherung, die er vom Wochenlohn in Abzug gebracht hat, führte er nicht ab. Von einigen Arbeitern ließ er sich Bürgschaften von 3—5000 Mk. geben, für die die Bürgen nun aufzukommen haben. Die Arbeiter, die er durch Versprechungen und Vertröstungen immer wieder zum Weiterarbeiten verleitete, verlieren an diesem Chef Tausende von Marken.

Der Mordprozeß Geurten

Zuchthaus für Aachener Kommunisten

Insgesamt 45 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags und Landfriedensbruchs — Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre

Aachen. Im Prozeß gegen die acht Aachener Kommunisten verkündete das Gericht am Mittwochabend folgendes Urteil:

Wegen gemeinschaftlichen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch werden verurteilt:

Ernst Voß und Breuer zu Zuchthausstrafen von 12 Jahren, Franzen zu 11 Jahren und Schwarz zu 10 Jahren Zuchthaus, Wehren wegen schweren Landfriedensbruches zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Der Angeklagte Arentz wurde freigesprochen und gegen Beus wird das Verfahren eingestellt.

Ernst Voß, Breuer, Franzen, Schwarz und Wehrens werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.

Verteidiger und Staatsanwalt

Die Vormittagsverhandlung begann mit der Fortsetzung der Plädoyers der Offizialverteidiger. Dr. von Kann, der den Angeklagten Voß vertritt, stellte die Unglaubwürdigkeit der Frau Wehren, die als Belastungszeugin gegen Voß von der Staatsanwaltschaft geladen worden ist, unter Beweis. Niemand könne beweisen, daß Voß sich an der Steinigung aktiv beteiligt habe. Voß könne höchstens wegen Landfriedensbruchs bestraft werden, wofür aber die Amnestie herangezogen werden könne. Rechtsanwalt Keutmann, der Verteidiger des angeklagten Breuer, betonte, daß man die Tat als solche nicht unter dem heutigen Gesichtswinkel, sondern unter dem von 1931 betrachten müsse. Ziemlich ausführlich verbreitete er sich über Wert und Unwert der Zeugenaussagen. Auch für seinen Klienten komme höchstens Landfriedensbruch in Frage. Dr. Koll, der Verteidiger des Angeklagten Schwarz, bestritt, daß sein Klient bei der Steinigung eine Tötungsabsicht gehabt habe. Die Prügelei, in die er kurz vorher in der Wirtschaft Kurhaus verwickelt gewesen sei, habe ihn erregt, wodurch ein gewisser Affekt herbeigeführt worden sei. Für ihn spreche weiter sein offenes Bekenntnis und sein jugendliches Alter. Dr. Kremer, der Offizialverteidiger des Angeklagten Beus, wandte sich gegen die Behauptung, daß sein Klient nicht glaubwürdig sei. Beus habe sich, das sei bewiesen, um einen Verletzten gekümmert und könne demnach kaum in dieser kurzen Zeit auch noch gleichzeitig an den Steinwürfen beteiligt gewesen sein. Die Glaubwürdigkeit des Angeklagten Wehren, der Beus belaste, sei zum mindesten stark anzuzweifeln. Der Verteidiger plädiert für Beus auf Freispruch, zum mindesten aber komme für ihn die für Landfriedensbruch erlassene Amnestie in Frage. Sehr energisch verbreitet sich der Verteidiger des Angeklagten Wehren, Dr. Kulsch, über die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen gegen seinen Klienten. Bemerkenswert waren seine Ausführungen über die Existenz eines kommunistischen Komplotts, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Beus zu retten und Wehren als Verräter an der kommunistischen Sache ins Zuchthaus zu bringen. Zwischen Strafanstalt und Stadt bestehe ein reger Austausch, und die Kommunisten seien heute noch sehr aktiv. Für Wehren komme höchstens in Frage Körperverletzung und schwerer Landfriedensbruch. Fast alle Verteidiger wandten sich gegen die Forderung der Staatsanwaltschaft, daß mildernde Umstände in diesem Prozeß nicht am Platze seien.

Oberstaatsanwalt Führer verteidigte Assessor Dr. Klockmann, der auf Versagung mildernder Umstände plädiert hatte, und führte zur Erläuterung aus, daß es für Totschlag ein Strafmaß gebe von 5 bis 15 Jahren Zuchthaus. Bei mildernden Umständen könne das Strafmaß bis auf sechs Wochen herabgesetzt werden. Assessor Dr. Klockmann habe nur gemeint, daß für ein so schreckliches Verbrechen kein solches Strafmaß in Frage kommen könne, das unter fünf Jahren liege.

In der Nachmittagsverhandlung des siebten Verhandlungstages nahm zunächst der Vertreter der Anklage, Assessor Dr. Klockmann, das Wort zur Replik auf die Plädoyers der Rechtsanwälte. Auf die von ihm von der Verteidigung gemachten Vorwürfe ging er mit einigen kurzen Sätzen ein. In seinem ersten Plädoyer hatte er davon gesprochen, daß er auf keinen Fall das Wort mildernde Umstände zu hören wünsche. Diese Auslassung zusammen mit einer in der Hitze des Gefechtes gemachten Ausführung, in der er von Machenschaften der Verteidigung sprach, wurde ihm offensichtlich von der Verteidigung übelgenommen. Jeder Verteidiger nahm bei seinem Plädoyer Gelegenheit, diesen Ausdruck zurückzuweisen. Assessor Klockmann erklärte nun, daß es ihm fern gelegen habe, die Objektivität eines der Verteidiger auch nur anzuzweifeln. Dann ging er auf die von der Verteidigung gemachten Auslassungen näher ein. Vor allem betonte er, daß an der Tötungsabsicht des Angeklagten Ernst unmöglich ein Zweifel bestehen könne. Ausführlicher ging er auf die „traurigste Figur dieses Prozesses" ein und sagte: Ich meine den Juden Kaufmann. Wenn ich meinen Eindruck zusammenfassen kann, dann in diesem kurzen Satz: Wenn Kaufmann in diesem Saal anwesend wäre, dann wäre ihm ein Todesurteil sicher. Aber die Rolle, die er gespielt hat, kann auf keinen Fall einen Einfluß auf das Strafmaß ausüben, das auf die Angeklagten zur Anwendung kommt. Kaufmann hat keine lange Rede gehalten, er hat nur die drei Worte gebraucht: „Alle Jungens 'ran!" Aber diese drei Worte sind auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Es kann überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden, ob die Schuld der Angeklagten durch diese Worte erhöht oder vermindert wird.

Zum Schluß kamen noch einmal alle Offizialverteidiger zu Wort.

Der Erfinder des Dynamit

Zum 100. Geburtstag Alfred Nobels

Köln. Am 21. Oktober d. J. jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Alfred Nobel, der große schwedische Erfinder und Industrielle, in Stockholm, das Licht der Welt erblickt. Sein Name ist in der ganzen Kulturwelt bekannt durch jene hochherzige testamentarische Stiftung, wonach Nobel die Zinsen fast seines gesamten Vermögens von etwa 32 Millionen schwedischen Kronen zu Verteilung von fünf alljährlich zu verleihenden Preisen bestimmt hat, nämlich für die jeweils wichtigsten Entdeckungen auf den Gebieten der Physik, Chemie und Medizin, für ein hervorragendes literarisches Werk und schließlich für die wirksamste Förderung der Weltfriedensidee. Das große Vermögen, das Alfred Nobel hinterließ, war das Ergebnis der bahnbrechenden Erfindungen dieses weitblickenden Organisators, den die Fachwelt aller Kulturstaaten unbestritten als den Begründer der modernen Explosivstoffindustrie ansieht.

Nachdem jahrhundertelang das Schwarzpulver als einziges Spreng- und Schießmittel in Gebrauch gewesen war, gelang es Nobel Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, das von dem Italiener Sobrero im Jahre 1847 entdeckte Nitroglyzerin in fabrikmäßiger Weise herzustellen. Die sprengtechnische Anwendung des Nitroglyzerins, eines Explosivstoffes, der das Schwarzpulver um ein vielfaches an Sprengleistung übertraf, stieß zunächst auf Schwierigkeiten, die durch die flüssige Beschaffenheit des neuen Sprengmittels bedingt waren. Es gelang nun Nobel, in der porösen Kieselgur ein vorzügliches Auffaugemittel für das ölige Nitroglyzerin ausfindig zu machen und so einen Sprengstoff von plastischer Beschaffenheit herzustellen, der unter dem Namen „Dynamit" weltbekannt wurde.

Außer einer Fabrik in Schweden wurde im Jahre 1865 in Krümmel bei Hamburg eine Dynamitfabrik errichtet; gleichzeitig gründete Nobel in Hamburg die Firma Alfred Nobel u. Co., die Vorgängerin der heutigen Dynamit-Aktien-Gesellschaft vormals Alfred Nobel, deren Werke in Troisdorf vielen Tausenden Arbeit und Brot geben.

Schon acht Jahre später verfügte Nobel in Europa und in den Vereinigten Staaten über insgesamt 15 Fabriken, in denen er seine Erfindung auswertete. Der rasche Eingang, den das Dynamit in die Sprengtechnik aller Kulturstaaten fand, wurde begünstigt durch eine weitere bahnbrechende Erfindung Nobels, die Sprengkapsel, die überhaupt erst die restlose Energieauslösung des Dynamits und aller weiteren brisanten Sprengstoffe ermöglichte. Im Jahre 1875 erfand Nobel die Sprenggelatine, eine Verbindung von Nitroglyzerin und Collodiumwolle, die noch heute zu den brisantesten Sprengstoffen zählt. Auch das Gebiet der militärischen Treibpulver wurde durch Nobel grundlegend umgestaltet. Hier gelang ihm im Jahre 1887 seine letzte geniale Großtat, die Erfindung des rauchschwachen Nitroglyzerinpulvers „Ballistit", des Vorläufers des heutigen Geschütz- und Gewehrpulvers.

Provinzialversammlung des Evangelischen Bundes

Bonn. Am 23. und 24. Oktober findet in Bonn die 44. Provinzialversammlung des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes statt. Das Hauptreferat auf der Tagung hält Dr. Ohlemüller-Berlin über „Protestantismus und Katholizismus im Dritten Reich".

Gegen unzulässige Preiserhöhungen

Ein letzter Hinweis des Regierungspräsidenten

Düsseldorf. Die Regierung in Düsseldorf teilt mit: Trotz aller öffentlichen Hinweise wird immer noch beobachtet, daß bei den verschiedensten Gegenständen des Lebensbedarfes Preiserhöhungen erfolgen, welche mit der Notlage der Bevölkerung des Industriebezirkes, besonders im kommenden Winter, unvereinbar sind. Vor allem ist zu beanstanden, wenn zur Herbeiführung solcher Preissteigerungen politische oder wirtschaftliche Organisationsmacht mißbräuchlich eingesetzt wird. Die Staatsverwaltung wird allen unzulässigen Preiserhöhungen mit äußerstem Nachdruck entgegentreten.

Es besteht Veranlassung, nochmals — und zwar zum letzten Male — darauf hinzuweisen, daß Preiserhöhungen, die auf Grund von Vereinbarungen und Verabredungen erfolgen, unstatthaft sind, wenn sie nicht die behördliche Genehmigung gefunden haben. Auf solche Genehmigungen ist aber im kommenden Winter im Regierungsbezirk Düsseldorf nicht zu rechnen. Der Regierungspräsident wird aber auch gegen Preiserhöhungen einschreiten, die man mit dem angeblichen Einverständnis zentraler Wirtschaftsverbände oder sonstiger auswärtiger Wirtschaftsstellen zu rechtfertigen suchen sollte. Die Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit seiner immer noch ungeheuer großen Anzahl von Arbeitslosen erfordert, daß hier jeder begründete Anlaß zur Beunruhigung und zur Verteuerung der Lebenshaltung vermieden wird.

Deshalb ist es Pflicht der für die öffentliche Ruhe und Ordnung im Düsseldorfer Bezirk verantwortlichen Staatsbehörden, jeden, der diese Grundsätze mißachtet und die Preise heraufsetzt, rücksichtslos anzufassen.

Kommissarischer Bürgermeister für Ratingen

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Bürgermeister Adolf Schmitz aus Widdeshoven ist laut Verfügung des Regierungspräsidenten vom 16. d. M. mit der vorläufigen kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Bürgermeisters der Stadt Ratingen beauftragt worden.

SA.-Mann tödlich gestürzt

M.-Gladbach. Der 22jährige SA.-Mann Hopp aus Helenabrunn wollte gestern abend mit seinem Motorrad einen Bekannten im Krankenhaus Neuwerk aufsuchen. Unterwegs stürzte er, kurz nachdem er seine Mutter, die er zufällig traf, überholt hatte. Er zog sich einen schweren Schädelbruch zu und starb nach wenigen Minuten in den Armen seiner Mutter.

Internationale Rauschgifthändler gefaßt

Duisburg. Die Duisburger und Düsseldorfer Kriminalpolizei holte in Verbindung mit der Hauptzollfahndungsstelle Düsseldorf zu einem entscheidenden Schlage gegen eine mehrköpfige internationale Rauschgifthändlerorganisation aus, die in letzter Zeit in mehreren Städten des Rhein-Ruhr-Gebiets ihre Ware abzusetzen vermochte. Von Duisburg aus wurden zwei aus Osnabrück gekommene Personen beschattet und dabei beobachtet, wie sie mit einem luxemburgischen Geschäftsfreund, der sich in Düsseldorf im Salvatorbräu aufhielt, ein Telephongespräch führten, nach dessen Beendigung sie in Begleitung von drei weiteren Männern nach Düsseldorf davonfuhren. In Düsseldorf waren Kriminalbeamte aufgeboten worden, die das betreffende Lokal und den aus Duisburg ankommenden Kraftwagen beobachteten. Die Beamten schritten sofort zur Festnahme der Rauschgiftschieberbande, die aus sieben Personen bestand. Des weiteren wurde der Kraftwagenlenker verhaftet, später aber wieder entlassen, da sich herausgestellt hatte, daß er mit der Sache nichts zu tun hat. Etwa 100 Meter vor dem Salvatorbräu am Löwenbräu hatte kurz vorher ein Kraftwagen, Opel IY 46 843, in dem sich das geschmuggelte Kokain befand, geparkt, war aber später eiligst davongefahren. Bei zwei Duisburgern, einem gewissen Breuer und einem Droste, wurden von Kriminalbeamten Haussuchungen vorgenommen, die allerdings ergebnislos verliefen. Eine Reihe weiterer Verhaftungen in dieser Kokainschmuggelaffäre steht noch bevor.

Bis jetzt über 40 000 Besucher auf der Braunen Messe in Duisburg

Duisburg-Hamborn. Die Niederrheinische Braune Messe, die zum ersten Male in der Tonhalle, im Burgacker und im Rheinstahlhaus durchgeführt wird, hat bisher einen außerordentlich großen Erfolg gehabt. Bis gestern belief sich die Zahl der Besucher auf über 40 000. Die einzelnen Aussteller haben guten Absatz zu verzeichnen.

Zuchthausstrafen wegen Verbreitung kommunistischer Zeitschriften

Hamm. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Hamm verurteilte drei kommunistische Funktionäre aus Recklinghausen, die das kommunistische Flugblatt „Junge Garde" vertrieben hatten, zu je zwei Jahren Zuchthaus.

Der Reichsstand der Industrie

über Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeitsbeschaffung

Die konstituierende Sitzung des von dem Präsidenten des Reichsstandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, einberufenen Ausschusses für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik fand in **Berlin** statt. Etwa 50 Vertreter der verschiedensten Industrien aus dem Reich waren erschienen.

von Bohlen und Halbach

eröffnete in kurzen Umrissen die organisatorische Entwicklung, die sich bei der Spitzenorganisation der deutschen Industrie in den letzten Monaten vollzogen hat. Zu welchen Lösungen man in der staatspolitischen Frage der ständischen Gliederung der Wirtschaft kommen werde, lasse sich heute noch nicht endgültig sagen. Er habe davon auszugehen müssen, daß die Verarmung unseres Volkes nicht nur eine äußerste Vereinfachung des Staatsapparates erfordere, sondern auch die

Beseitigung aller Ueberschneidungen im Verbandswesen.

In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen des neuen Staates glaubte er fernerhin, auch die Uebernahme des Führerprinzips auf die Organisation der Industrie einleiten zu sollen. Das Führerprinzip des Staates könne aber nicht schematisch auf die Wirtschaft übernommen werden. Er habe sich deshalb von vornherein

das Führerprinzip verbunden gedacht mit der Einrichtung beratender Ausschüsse.

Seine endgültige Form könne der Reichsstand der deutschen Industrie erst dann erhalten, wenn die Reichsregierung durch Aufstellung von Richtlinien die Grundlage für die letzte Formung gegeben haben werde. Der Wunsch müsse dahin gehen, das große Wirtschaftsgebiet der Industrie nicht irgendwie zum Experimentierfeld zu machen, sondern unter verantwortlicher Leitung einer zentralen Stelle der Reichsregierung zielsicher unter Vermeidung von Erschütterungen einer dauerhaften, gesunden und klaren, nicht auf Theorien, sondern auf den Gesetzen des Lebens beruhenden Organisation zu unterstellen.

Die größtmögliche Förderung des kleineren und mittleren Unternehmertums

müsse schon deshalb Pflicht sein, weil die schöpferische Unternehmerinitiative nicht zur Erstarrung kommen dürfe, sondern einen sich immer wieder erneuernden Jungborn in einer möglichst großen Zahl selbständig und unter eigener Verantwortung tätiger Unternehmer finden müsse. Er sei überzeugt und wisse es von allen industriellen Unternehmern, die sich hinter ihn stellten, daß alle nicht nur sozial dächten, sondern ebenso auch sozial handelten.

Das Unternehmertum der deutschen Industrie fühle sich auf das engste verbunden mit den übrigen Berufsständen.

Der Reichsstand der deutschen Industrie bedürfe aber auch der tatkräftigen und freudigen Mitarbeit aller Kreise der Industrie. Sollte es gelingen, die Organisation der deutschen Industrie so zu festigen, daß er als Baustein mittragend werde an dem Wiederaufbau des Reiches, so werde er — von Bohlen — bitten, denjenigen zu bestimmen, der, an Jahren und Kräften jünger und leistungsfähiger als er, Führer der deutschen Industrie werden solle.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt

führte u. a. aus: Das Reichswirtschaftsministerium werde auch seinerseits auf die Zusammenarbeit mit dem Reichsstand der deutschen Industrie den größten Wert legen. Er dankte Herrn von Bohlen und Halbach für die Hervorhebung des Gedankens, daß gerade der in der Industrie unter eigener Verantwortung selbständig tätige Unternehmer ein Garant der Durchsetzung des Willens des Führers sein müsse.

Die wichtigste Kraftquelle für die Arbeit der Reichsregierung sei und bleibe die Privatinitiative des Einzelnen.

Als Voraussetzung für Erfolg und Wiederaufstieg bezeichnete der Minister gläubiges Vertrauen und dadurch berechtigten Optimismus und schließlich vorsichtiges, aber zielbewußtes Fortschreiten auf dem als richtig erkannten, vom Führer gewiesenen Wege. Der Minister betonte ausdrücklich, daß er bei den Aufgaben, insbesondere soweit sie auf dem organisatorischen Gebiet liegen, auf die Mitarbeit des Reichsstandes der Industrie den größten Wert lege, um dadurch den Arbeitswillen und die Erfahrungen der Industrie dem hohen Ziele der Reichsregierung nutzbar zu machen.

Reichsarbeitsminister Seldte

schloß sich dieser Erklärung an und unterstrich die Aeußerungen des Reichswirtschaftsministers namentlich im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ministerien. Er kenne

keinen Dualismus zwischen Reichswirtschaftsministerium und Reichsarbeitsministerium.

Gemeinsam müßte versucht werden, das Problem der Arbeitsbeschaffung für alle Volksgenossen zu lösen, und zu diesem Zwecke sei es notwendig, die Erfahrung der alten bewährten Wirtschaftsführer mit den neuen Kräften und neuen Ideen des jetzigen Staates im Sinne der Führung harmonisch zur gemeinsamen Leistung zusammenzubringen.

Zum ersten Beratungsgegenstand der Verhandlungen

Arbeitsbeschaffung

nahm dann **Ing. Pietzsch-München**, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeitsbeschaffung das Wort. An die Spitze seiner Ausführungen stellte der Berichterstatter die Worte des Führers auf der Tagung in Nürnberg:

„Wir müssen von Grund auf das Lebens- und Entwicklungsgesetz unserer Wirtschaftsordnung durchdenken, um eine Weg aus der Not der Massenarbeitslosigkeit zu finden, die durch den automatischen Mechanismus des laissez faire nicht mehr gewendet werden kann."

In den Mittelpunkt seiner theoretischen Ueberlegungen stellte er die These, daß

jede Wirtschaft nur mit Hilfe von Ersparnissen entwickelt werden kann,

wobei unter Ersparnissen die nicht verbrauchten Konsumgüter zu vertreten seien, die in Produktionsmitteln oder Anlagen umgewandelt werden. Aus den daran anschließenden Erörterungen über die Funktion des Geldes folgerte Pietzsch die grundsätzliche Berechtigung des Zinses und die Notwendigkeit der Kredittilgung, aber auch die

Notwendigkeit einer organischen Zinssenkung.

Ersparnisse hätten volkswirtschaftlich aber nur dann einen Sinn, wenn sie für Investitionen verwendet würden. Wenn dies geschehe, wachse die Möglichkeit, weitere Ersparnisse zu machen, die wieder zu Investitionen Verwendung finden könnten. Auch von der öffentlichen Hand, die Anleihen suche, werde mit Recht gefordert, daß das Anleihegeld eine Verwendung finde, die ein Wirtschaftserträgnis wenigstens in Höhe des versprochenen Anleihezinses ergebe.

Der Zins müsse dem Anlagegewinn angepaßt werden.

Zinsangebote der öffentlichen Hand von 6 bis 8 Prozent hätten sich als sehr nachteilig erwiesen, und ein großer Teil der Wirtschaftsnot stamme aus derartigen Zinsversprechungen. Es sei geboten, daß die öffentliche Hand niedrige und feste Zinsen gewähre. Es müsse ferner angestrebt werden, daß

das Spargeld möglichst als Beteiligung, nicht aber als Kredit an die Wirtschaft

gegeben werde. Da in jeder Volkswirtschaft ständig Investitionsaufgaben gelöst werden müßten, könne die notwendige Belebung der Wirtschaft nur durch

Investitionsarbeiten der öffentlichen Hand

erfolgen. Besonders ging Pietzsch auf die mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängenden

Sekundärwirkungen,

wie Steigerung der Einkommen, zusätzliche Einnahmen der öffentlichen Kassen, geringere Aufwendungen für die Arbeitslosen und Zunahme der Geldkapitalbildung ein. Die Grenze der öffentlichen Arbeitsbeschaffung sieht Pietzsch dann gegeben, wenn von Seiten der Privatwirtschaft alle verfügbaren Arbeitskräfte aufgenommen werden können.

Die öffentliche Arbeitsbeschaffung habe also für den Fall mangelnder privatwirtschaftlicher Investitionstätigkeit den Regulator zu bilden.

Die deutsche Wirtschaft habe sich bewußt Investitionsaufgaben zu stellen und die in einem Umfange zu lösen, daß das Zusammenspiel von Ersparnis und Investition ungestört fortlaufe. Um dies zu gewährleisten, bedürfe die Wiederingangsetzung und Weiterentwicklung unserer Wirtschaft aber einer bewußten Führung.

Dr. Goebbels Führer des Wahlkampfes

Reichsminister **Dr. Göbbels** hat als Propagandaleiter der NSDAP die **Führung des Wahlkampfes** übernommen. Der bevorstehende Wahlkampf wird von der Reichspropagandaleitung der NSDAP und dem Reichspropagandaministerium durchgeführt.

Todesurteile

In **Chemnitz** wurden der Blattbinder **Marquardt** und der Schlosser **Beck** wegen Feuerüberfalls auf die SS am 4. April 1932, wobei ein SS-Mann getötet und einer schwer verletzt wurde, **zum Tode** und zu je 10 Jahren Zuchthaus **verurteilt.**

*

In **Meseritz** wurde der 33 Jahre alte Arbeiter **Emil Schiller aus Petersmühle** (Kreis Schwerin an der Warthe) **hingerichtet.** Schiller hatte einen Landwirt aus dem Hinterhalt erschossen.

Das deutsche Handwerk

Die Fürsorge der Reichsregierung — Was der Handwerker selbst erkämpfen muß

Auf der Tagung des Reichsstandes des deutschen Handwerks in Berlin hielt **Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt** eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß

dem Mittelstand und dem Handwerk die besondere Sorge des Führers und der Reichsregierung gelte.

Der nationalsozialistische Staat, so sagte der Minister, will gerade den unabhängigen, der eigenen Verantwortung bewußten und selbständig schaffenden Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellen. Mit den Familienangehörigen, die gerade im Handwerk vielfach in den Betrieben mitarbeiten, kommt man auf etwa

8 Millionen deutscher Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtschaft verbunden sind.

Das sind beinahe 12 Prozent unserer gesamten Bevölkerung, d. h. fast ebensoviel Menschen als die Bauernwirtschaft ernährt. Wie die Verbundenheit mit der Scholle den Bauern zum festen Träger wahren nationalen Denkens macht, so ist auch das Handwerk durch die Verbundenheit mit der vielfach ererbten Werkstatt ein Grundstein des nationalen Staates.

Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung kann nur Hilfswerk für eine Uebergangszeit sein.

Die wirtschaftliche Entfaltung auf die Dauer kann nur aus eigener Kraft erreicht werden! Dies gilt für das Handwerk wie für die gesamte übrige Wirtschaft. Seinen Wiederaufbau und die Wiedererlangung seiner kulturellen und sozialen Bedeutung muß das Handwerk selbst erkämpfen. Die Reichsregierung hat zunächst die vielfachen Hemmnisse beseitigt, die auf den Grenzgebieten der Handwerkswirtschaft lagen. Sie hat Sperren für die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeschäften aller Art, so auch von Einheits-Filialgeschäften und Warenhäusern erlassen, die Auswüchse auf dem Gebiete des Zugabewesens durch das Gesetz über das Zugabewesen beseitigt. Dieses Gesetz wird eine Ergänzung durch eine gesetzliche Regelung des Rabattwesens finden, durch die allen Versuchen, das Zugabeverbot durch wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Rabatte zu umgehen, ein Riegel vorgeschoben wird.

Die Aufgaben der Warenkäufer und Konsumvereine im Rahmen der Verteilungswirtschaft und ihre Anpassung an die Belange des gewerblichen Mittelstandes bedarf noch sorgfältigster Prüfung.

Bei den großen Werten an Volksvermögen, die in diesen Betrieben angelegt sind, könnte

blinder Uebereifer nie wieder gut zu machende Schäden anrichten.

Die Reichsregierung hat bereits den Abbau der Handwerksbetriebe in den Warenhäusern angeordnet. Sie wird weiterhin für eine wirtschaftlich tragbare Beschränkung dieser Großbetriebe Sorge tragen. Unmittelbare Arbeit und damit Brot sollen vor allem die 500 Millionen RM. bringen, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgestellten 200 Millionen RM. für die

Instandsetzung von Wohngebäuden

zur Verfügung gestellt hat.

Trotz aller grundsätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende Februar 1931 eingeleitete

Stützungsaktion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften

fortgesetzt und erheblich erweitert, um einen Zusammenbruch der berufenen Kreditquellen des Handwerks hintan zu halten. 60 Millionen RM. sind als

verlorene Zuschüsse

bestimmt, und für weitere 50 Millionen RM. hat die Reichsregierung

Bürgschaften

zu Gunsten dieser genossenschaftlichen Institute übernommen. Darüber hinaus wird sie in einem besondere Fonds weitere Bürgschaften in Höhe von 10 Millionen RM. übernehmen, die dazu bestimmt sind, endlich

wieder dem Personalkredit einen Platz in der deutschen Kreditwirtschaft

zu verschaffen, um auch dem Handwerker, der nicht Grundbesitzer ist, eine neue Kreditmöglichkeit zu erschließen.

Alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen genügen aber nicht, wenn sie nicht durch organisatorische Maßnahmen ergänzt werden, die das jetzt in Verbände mannigfacher Art zergliederte Handwerk einheitlich zusammenfassen und diesem Zusammenschluß eine feste Grundlage und eine zielbewußte Führung geben. Die Reichsregierung hat deshalb ein Gesetz beschlossen, das mich ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine

vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führerprinzips

zu treffen. Bei der Neuregelung der Verhältnisse werden die Belange der Gesellen, der Lehrlinge und sonstigen Hilfskräfte des Handwerks die gebührende Berücksichtigung finden. Vertieft muß auch werden

die Erziehung

des jungen Menschen, der in das Handwerk eintritt. Die Erziehung dahin, daß er Verständnis erhält für den hohen ethischen Wert, der gerade in der schöpferischen Tätigkeit des Handwerks liegt

Die Absage der USA

an die französisch-britische Politik

Der Außenminister der USA., Hull, erklärte, daß die Stellungnahme der amerikanischen Regierung in dem formellen Kommunique enthalten sei, das Botschafter Davis in Genf ausgab. Die amerikanische Regierung werde sich

an keiner Konferenz und Aktion beteiligen, die nicht die Herabsetzung der Rüstungen zum ausschließlichen Ziel habe.

Diese von Davis publizierte deutliche Absage an alle diejenigen, die Amerika in die französisch-britische Einheitsfront einzubeziehen hofften, wird von allen amerikanischen Blättern in großer Aufmachung gebracht und durchweg sehr begrüßt. Einige Blätter fügen hinzu, dies bedeute die Abkehr von der kürzlich festzustellenden Geneigtheit, auf den Bestimmungen über die Abrüstung im deutsch-amerikanischen Friedensvertrag zu bestehen, und stelle infolgedessen

eine erhebliche Besserung der Stimmung gegenüber Deutschland

dar. Nunmehr wisse Frankreich, daß Amerika nicht gesonnen sei, ihm bei einem Kriege gegen Deutschland ein zweites Mal zu helfen.

Aus Frankreichs Parlamenten

Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf zur wirtschaftlichen und sozialen Förderung des Landes gibt die großen Arbeiten an, die auf Grund der früheren Regierungsprogramme noch auszuführen sind. Er enthält außerdem einen Plan neu vorzunehmender Arbeiten. Der Gesamtbetrag für die in den Jahren 1934 bis 1937 auszuführenden Arbeiten ist mit 24,5 Milliarden Frc. veranschlagt, wovon 13,7 Milliarden als völlig neues Programm zu gelten haben.

Befristete Rationalisierung der französischen Rüstungsindustrie?

Der Finanzausschuß der Kammer hat bei Beratung der Finanzsanierungsgesetze mit 22 gegen 9 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen einen Zusatzantrag des sozialistischen Abgeordneten Leon Blum angenommen, der die Nationalisierung der Herstellung und des Verkaufs von Kriegswaffen zum Gegenstand hat. Der Regierung wird für die Einführung dieses Monopols die gleiche Frist vorgeschrieben, die die in Genf zu beschließende sogenannte Bewährungsperiode ausmacht.

Entschließung der sozialistischen Fraktionen

Die sozialistischen Fraktionen von Kammer und Senat haben eine Entschließung angenommen, in der sie sich gegen jede Bildung einer nationalen Union oder Konzentration im Parlament oder innerhalb der Regierung aussprechen. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß die übrigen Elemente der Regierungsmehrheit und die Regierung selbst die Initiative ergreifen werden, damit erstens der wirtschaftliche und finanzielle Aufbau des Landes fortgesetzt werden könne, ohne daß die Arbeiterklasse die Kosten trage und damit zweitens eine auswärtige Politik betrieben werde, die mehr denn je die Sicherheit Frankreichs auf der internationalen Solidarität und dem Verbot der „deutschen Aufrüstung" aufbaue.

Keine Entschließung der britischen Regierung über die Abrüstungsfrage

Wie das Reuterbüro zu wissen glaubt, ist bei der Sitzung des englischen Kabinetts keine Entschließung über die Abrüstungsfrage gefaßt worden, da die Besprechungen mit den anderen Ländern noch nicht abgeschlossen seien.

Wie hilft sich Amerika?

Der Kampf gegen die Ueberproduktion

Landwirtschaftsminister Wallace hat einen Plan zur Kontrolle der Getreide- und Schweineproduktion ausgearbeitet. Wie verlautet, sieht dieser Plan gestaffelte Ausgleichszahlungen für Farmer vor, die ihre Anbaufläche für Korn um mindestens 20 v. H. und ihre Schweinezucht um 25 v. H. vermindern.

Gegen unberechtigtes Führen des Blauen Adlers

Präsident Roosevelt hat eine Verfügung unterzeichnet, worin eine Geldbuße von 500 Dollar und eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten vorgesehen wird für jede Person, die zu Unrecht den Eindruck erweckt, daß sie im nationalen Wiederaufbauprogramm tätig sei oder die unbefugterweise den Schild des Blauen Adlers, das Abzeichen der Teilnahme am Wiederaufbau, zur Schau trage.

Letzter Sport

Hower deutscher Schwergewichtsmeister

Vor 5000 Zuschauern wurde am Mittwoch abend in Düsseldorf die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft der Berufsboxer ausgetragen. In einem 12-Runden-Kampf schlug der Kölner Vinzenz Hower den Krefelder Heinz Schönrath nach Punkten und holte sich damit den Titel eines deutschen Schwergewichtsmeisters.

N. S. Hago und G. H. G.
des Kreises Soest!

Freitag, den 20. 10. abends

6,00 Uhr: Amtswalter-Appell bei Pg. Hofferberth,

7,00 Uhr: Antreten sämtlicher Mitglieder der N. S. Hago und G. H. G. am Brüdertor. — Fackelzug zum Schützenhof,

7,30 Uhr: Große **Mittelstands-Kundgebung** im Rahmen der Handwerker-Werbewoche.

Redner: **Stellvertr. Gauleiter, Pg. Stürtz,** Präsident d. Handwerkskammer Dortmund

Pg. August Schmidt
Gauführer Pg. von Streitschwerdt-
Hagen.

9,30 Uhr: Filmvorführung: „Einer für Alle, Alle für Einen."

gez. **Schulte,** Kreisführer.

Deutscher Abend

veranstaltet vom **Hausfrauenbund** zum **Besten des Winterhilfswerks** am **Mittwoch, dem 25. Oktober, abends 8¼ Uhr** in der **„Lichtburg".**

1. Begrüßung — Deutschlandlied —
2. Prolog des Genius des häuslichen Herdes mit lebendem Bild, gesprochen von Frau Sparkuhl
3. Chor und Spielgruppe des Städtischen Oberlyzeums und der Ober-Realschule „Volkes Not und Wende"
4. Lustspiel: „Kauft deutsche Ware" von Ida Wagner, nach einer wahren Begebenheit in Soest um die Jahrhundertwende.

Preise der Plätze: 0,70, 1,— u. 1,30 R.M, an der Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag.
Vorverkauf vom Freitag, dem 20. d. M. ab im Verkehrsamt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag um 15 Uhr ging meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Schulze-Witteborg
verw. Richthoff geb. Jüngling

im Alter von 82 Jahren in Frieden heim.

In tiefer Trauer;
Friedrich Schulze-Witteborg,
Luise Hermessen geb. Richthoff,
Wilhelm Richthoff und Frau,
Bertha Schulze-Witteborg,
Dietrich Beukmann,
Enkel und Urenkel.

Berwicke, Soest, Paradiese und Fahnen, den 17. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Oktober, nachmittags 15½ Uhr auf dem Friedhof in Borgeln statt. Die Trauerfeier ist um 14½ Uhr im Hause.



D.R.P. 526625

Er spart Zeit, Arbeit und Geld.
Raupenleim Höchst, Raupenleimpapier.

Franz Kerstin, Soest

---

400 Zentner
Runkelrüben

davon **200 Ztnr. gelbe** auf fuderweise zu kaufen gesucht.

Meldungen unter Nr. 4722 an das S. K.

Statt Karten

Hierdurch die Mitteilung, daß unsere diesjährige

Handarbeits-Ausstellung

bis zum 28. Oktober geöffnet ist.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.

F. W. Reienburg.

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

Verkauf einer ländlichen Besitzung

Frau Ww. Pflüger läßt am **Dienstag, dem 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr,** in meiner Schreibstube

ihre an der Werlerlandstraße, diesseits Ampen gelegene Besitzung, bestehend aus Wohnhaus mit Stallung, Garten und Obsthof

meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Heinrich Krabbe.

Möbel

Wer jetzt kauft, kauft billig.

Besuchen Sie bitte mein reichhaltiges Lager wo Sie gut u. preiswert bedient werden.

Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für **Ehestandsdarlehen**

Möbelhaus A. Schultdrees
Walburgerstr. 42—44
Walburger-Wiesen-Straßen-Ecke.

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie

Zur 1. Klasse habe noch einige Achtel- und Viertel-Lose frei.

⅛ Los kostet jetzt nur noch R.M 3,—
¼ Los R.M 6,—.

Paul Rocholl, Staatl. Lotterie-Einnahme

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und
Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert
techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Guter und billiger
Aufschnitt

Leberwurst Pfund **50** Pfg.
Rotwurst Pfund **55** Pfg.
Plockwurst schnittfest Pfund **96** Pfg.
Cervelatwurst Pfund **1,25** Mk.
Bierwurst Pfund **80** Pfg.
Topfsülze Pfund **32** Pfg.
Holländer Käse 40% vollfett Pfund **76** Pfg.
Holländer Käse 20% Pfund **58** Pfg.
Edamer Käse 40% vollfett Pfund **76** Pfg.
Edamer Käse Pfund **58** Pfg.
Limburger Käse in Pergament Pfund **34** Pfg
Limburger Käse in Stanniol Pfund **55** Pfg.
Tilsiter Käse vollfett Pfund **84** Pfg.
Harzer Käse in Stanniol Rolle **9** Pfg.
Schweizer Käse Pfund **80** Pfg.
5 Prozent Rückvergütung

Soest Sassendorf

KAISER'S KAFFEE
beliebte Sorten
Mk. 2.–, 2.40, 3.– das Pfund

KAISER'S TEE immer vorzüglich
Verlangen Sie einen Probebeutel Ceylonmischung für 10 Pfg.

KAISER'S WEIN gut und preiswert
aus eigenen Kellereien



verbilligte
HAUSHALT-MARGARINE
Stammabschnitt mit Bestellschein bitten wir jetzt zur Eintragung vorzulegen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Gasgeräte-Ausstellung

(Handwerker-Werbewoche) im Blauen Saal.
Kaufen Sie gegen Ratenzahlungen.
Keine Anzahlung.

In empfehlende Erinnerung bringe ich meine **Werkstatt für gute**

Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Peter Unkruer Soest
vormals: Franz Mentrop
Telefon 820.



Junges
Mädchen

(23 Jahre) vom Lande kath. sucht zu sofort od. später Stellung in Küch. und sämtlichen Hausarbeiten. Selbige besitzt auch Nähkenntnisse.

Gute Zeugnisse vorh.

Zu erfragen in der Gesch. unter Nr. 4766

Wer leiht
1000,- Mk.
als I. Hypothek aufs Haus?

Angebote unt. Nr. 4771 an das S. K.

Junges Mädchen
mit guten langj. Zeugnissen sucht zum 1. Nov. Stellung als
Bürogehilfin.

Anfr. sind zu richten unter Nr. 4770 an das S. K.

Der Deutsche Sender
Die Funkzeitschrift des Dritten Reiches

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatlicher Bezugspreis
nur noch 85 Pf.
zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr

Einzelheft . 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag
Der Deutsche Sender, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 23